

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emmerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 211

Freitag 23. September 1898

XIX. Jahrgang

Rußland an der indischen Grenze.

Bukarest, am 22. September 1898.

Es liegen jetzt Einzelheiten vor aus denen zu ersehen ist, daß die Verlängerung der transkaspischen Bahn nur ein Theil eines ausgedehnten Eisenbahngürtels ist, mit dem die nordische Macht die kasghanisch-indische Grenze zu umschließen gedenkt. Wie Rußland seinen linken Arm von Norden her um China herumstreckt, so wird es seinen rechten Arm durch Persien um die indische Grenze von Westen her klammern. Die St. Petersburg Regierung ist mit Bezug auf die Provinz Khorassan und das östliche Persien im Besitz einer ihr vom Schah erteilten Konzession, die derjenigen sehr ähnlich sieht, die sie von der chinesischen Regierung mit Bezug auf die Mandschurei erhalten hat. In dem Abkommen ist die Bestimmung vorgesehen, daß innerhalb eines Zeitraums von 15 Jahren keine fremde Macht und kein fremdes Syndikat in irgend einem Theil des Landes eine Eisenbahn bauen darf, während Rußland dagegen die Erlaubniß hat, von irgend einer Station seiner transkaspischen Linie eine Bahn nach Meshed und der Grenze Seistan und von dort nach dem persischen Meerbusen eine Bahn zu bauen, für deren Endstation es sich Bander Abbas oder irgend einen anderen Hafen wählen darf. Außerdem soll Rußland das Recht zustehen, Fahrstraßen anzulegen, auf denen die Zufuhr zu den angelegten Eisenbahnen vermittelt werden kann. Dazu gesellt sich, dann noch die Erlaubniß, daß die russische Regierung Truppen in kleinen Abtheilungen verwenden darf, um die auf Grund dieses Abkommens angelegten Eisenbahnen und Fahrstraßen zu überwachen. Man sieht, daß diese persische Konzession der chinesischen betreffs der Mandschurei fast wie ein Ei dem anderen gleicht.

Wie aus obigen Andeutungen hervorgeht, werden zwei Bahnen beabsichtigt, nämlich eine Hauptbahn, die sich an die transkaspische anschließt und bis Bander Abbas geht, und eine Zweigbahn, die an der Grenze von Seistan endet. Die Hauptbahn geht von Askabad über Bujnurd, Meshed, Chaf, Birjand und Kerman nach dem persischen Meerbusen. Diese Bahn gibt den Russen Zutritt zum Indischen Meere, aber sie ist deswegen keine reine Handelsbahn, denn sie vermeidet die vollreichsten und produktivsten Gegenden und zieht sich — offenbar weil strategische Rücksichten dies verlangen — durch armselige Distrikte. Die strategische Rücksicht besteht darin, daß diese durch Khorassan laufende Bahn Rußland in die Lage setzen wird, Herat in die Planke zu fassen, während die bereits erwähnte Merw-Ruskh-Bahn einen Frontangriff auf jene Stellung ermöglicht.

Aber Herat ist nicht der einzige bedrohte Punkt. Von Birjand soll sich eine Bahn nach Nasrabad (auch Hasseinabad genannt) in Seistan abzweigen, und diese würde den Russen die Möglichkeit geben, das Thal des Hilmond und die zwei Straßen zu erreichen, die den Zugang nach Kandahar beherrschen; dieselbe Bahn würde auch für Rußland einen Angriff auf die britische Grenzfestung Quetta und die Befesti-

gung des Pischin Distrikts ganz bedeutend erleichtern. Das hier in Rede stehende Eisenbahnsystem öffnet also den Russen drei verschiedene Anariffslinien gegen Afghanistan und Indien, nämlich die Linie des Peri Rud-Flusses gegen Herat, die Linie des Hilmond-Flusses gegen Kandahar und die direkte Straße durch Belutschistan nach Quetta und den Grenzgebieten des britischen Indiens.

Das britische Auswärtige Amt und die indische Regierung sind sich in vollem Maße der Gefahren bewußt, die dem indischen Reich durch diese Bahnen erwachsen müssen. Es ist daher der Plan in Rücksicht gezogen worden, eventuell den Schah zu zwingen, die Konzession einer britischen strategischen Bahn vom persischen Meerbusen nach Nasrabad zu gewähren, sowie mit oder ohne Zustimmung des Schahs das Gebiet zwischen Bander Abbas und der Grenze von Belutschistan zu besetzen, um auf diese Weise einen russischen Vormarsch durch Kistan verhindern zu können. Mr. Curzon, der neue Vizekönig von Indien, soll ein starker Befürworter dieses Planes sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Arbeitsprogramm des Abg. Hauses.

In Wien haben sich am Montag die Odbmänner der Rechten im Ministerium des Innern versammelt, um über das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses zu berathen.

Mit Ausnahme des Baron Dipauli waren sämtliche Klubobmänner erschienen. Ministerpräsident Graf Thun betonte die Nothwendigkeit, mit Rücksicht auf die mit der ungarischen Regierung getroffenen Vereinbarungen so rasch wie möglich die Wahl der Quotendeputation und der Ausgleichsausschüsse vorzunehmen, um in die Berathung der Ausgleichsvorlagen eintreten zu können. Einen Plan, wie die Regierung sich die Einleitung der Arbeiten des Abgeordnetenhauses vorstellt und was sie veranlassen wird, um das Haus arbeitsfähig zu machen, gab der Ministerpräsident nicht. Es fanden sodann unverbindliche Besprechungen der Klubobmänner über die Lage statt. In diesen Diskussionen wurden keinerlei Vermittlungsvorschläge gemacht, es scheint jedoch, daß von Seite der katholischen Volkspartei der Gedanke angeregt worden sei, es möge die Wirksamkeit der Sprachenverordnung fiktiv werden, bis ein Beschluß gefaßt würde. Die Besprechungen führten zu keinem Abschluß und werden Ende der Woche fortgesetzt werden.

Anlässlich des Wiederbeginnes der Konferenzen der Führer der Rechten mit der Regierung veröffentlichte die Prager „Narodni Listy“ nachstehenden Situationsbericht aus Wien:

Es ist vor Allem unerlässlich, daß die Rechte nach außen hin als ein festgefügtes Ganzes auftritt und daß sie nach innen durch Gegenseitigkeit gekräftigt wird. Deshalb muß allen Erscheinungen Einhalt gemacht werden, aus welchen

die Gegner der Majorität Vortheile gezogen und durch welche sie ermuntert worden sind. Die Solidariät der Rechten soll sich nicht bloß in Worten und Kundgebungen, sondern in Handlungen manifestiren. Die Czechen, so heißt es weiter, hätten bisher Beweise von Geduld und Veröhnlichkeit gegeben, Graf Thun und jeder seiner Nachfolger würde jedoch fehlgehen, wenn er dafür hielte, noch mehr das Entgegenkommen der Jungtschechen anspannen oder sie durch einen Druck vermittels der Rechten zu einer Nachgiebigkeit veranlassen zu können, zu welcher sie sich selbst nicht entschließen können. Das wäre ein falscher Paßfall. Die Czechen seien dem Bunde der Majorität beigetreten, nicht damit ihre Postulate beschleunigt, sondern damit sie realisiert werden. Es gebe nichts, worin die Tschechen nachlassen könnten.

Türkei.

Die Kretaaffaire.

Die Kretafrage steht abermals vor einer entscheidenden Wendung. Die letzten beklagenswerthen Ereignisse in Candia haben die gegenwärtige unhaltbare Lage auf der Insel vor aller Welt aufgedeckt, und nun stoßen die Gegensätze — hier die vier Mächte insbesondere England — hier die Türkei — hart aneinander. Auf beiden Seiten ist zweifellos viel gefehlt worden. Indem die Admirale den Mohamedanern auch die Verwaltung der Zehnten entzogen, haben sie das letzte Zeichen der türkischen Herrschaft auf Kreta verwischt. Es ist daher begreiflich, daß sich die Mohamedaner gegen die Durchführung dieser Maßregel zur Wehre setzten. Die Art und Weise, wie dies geschehen ist, kann jedoch nicht gebilligt werden, und damit hat sich die Pforte wieder ins Unrecht gesetzt. Wenn sie die Verantwortung für die Ereignisse in Candia auf die Engländer zu wälzen sucht, so kann dieser Versuch nur zum Theile gelingen, denn es steht fest, daß der Anstoß zu den mehreren wüthenden Vorfällen von mohamedanischer Seite ausging. So hat es sich denn die Pforte theilweise selbst zuzuschreiben, wenn die Forderung nach Abberufung aller türkischen Truppen von Kreta nunmehr auf die Tagesordnung gestellt erscheint. Die türkische Regierung erklärt zwar in einer an die Mächte gerichteten Zirkularnote, daß sie diese Forderung zurückweisen müsse, allein das wird kaum verhindern, daß die vier Mächte auf ihrem Verlangen bestehen und dasselbe, wenn nöthig, mit Gewalt durchzuführen werden. Daß dadurch die Ruhe auf Kreta neuerdings den größten Gefahren ausgesetzt erscheint, liegt auf der Hand. Ebenso groß sind die Gegensätze in der Gouverneurfrage. Die Pforte beharrt nach wie vor auf der Ernennung eines türkischen Unterthans zum definitiven Generalgouverneur von Kreta, was alle Mächte bekanntlich prinzipiell abgelehnt haben. Man kann in dieser Hartnäckigkeit bloß den Muth des Verzweifelten erblicken, der ohnehin weiß, daß Alles verloren ist. Thatsache ist, daß man in den türkischen Regierungskreisen bereits mit der Wahrscheinlichkeit rechnet, daß die kretischen Mohamedaner sich schließlich gezwungen sehen werden nach Anatolien auszuwandern; aber ob nicht vorher noch weitere Waffacres stattfinden werden, ist eine andere Frage. Die Stimmung im Jildiz-Kloster ist eine sehr erregte, und mancher

Feuilleton.

Ein Brief Roons an Bismarck.

Im sechsten Bande des „Bismarck-Jahrbuches“ wird u. A. folgender Brief des Kriegsministers Generals v. Roon an den Gesandten v. Bismarck veröffentlicht:

Brunnen (Kanton Schwyz), 24. Juli 1861.

Lieber Bismarck!

Ich habe gelobt, Ihnen am ersten Regentage zu antworten, und muß es daher leider schon heute thun, und zwar aus einem versiegenden Tintenfaß, welches ich, wenn nicht andere Hilfe kommt, auf einige Minuten zum Fenster hinaushalten werde, um seiner Armuth aufzuhelfen. — Daß wir uns immer wieder verschlehten, halte ich kaum für providentiell, lieber für sehr fatal. Die Depesche aus Frankfurt kam, Dank der Dummheit des Dienstpersonals, erst am 17. nach 8 Uhr Früh in meine Hände und meine sofortige Antwort darauf nicht einigen Stunden als unbestellbar zurück. Um so bedenklicher wurde ich wegen meiner Abreise. Aber ich konnte sie nicht verschieben. Schleinitz im Dienste der Königin Augusta hat uns vorderhand sehr geschadet. Das Geschwür war reif. Schleinitz selbst, überzeugt von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Systems, hat vornehmlich deshalb seinen Abtritt genommen, wie die Ratten ein baufälliges Schiff zu verlassen pflegen. Aber er und v. d. Seydt stimmten darin überein, daß man todte, abgenutzte Leute nicht

durch den galbanischen Strich eines vermeintlichen Märtyrertums wieder lebendig machen dürfe, und (stimmen) darum gegen mich. Schleinitz, unterstützt von der Königin Augusta und der Großfürstin Helene, hat obgesiegt mit Hilfe der wieder aufgenommenen Krönungsidee, für welche die Mäntel schon im Februar bestellt worden waren. Der schlecht maskirte Rückzug wurde nun angetreten und die fast fertige Ministerliste ad acta gelegt. Uebrigens bin ich zu glauben sehr geneigt, daß Schleinitz, wie die Königin Augusta und selbst der Fürst Hohenzollern, an den nahen Untergang des jetzigen Regierungssystems glauben und ihn zu befördern geneigt sind. Daß Schleinitz ausgetreten, ist in jeder Beziehung ein Fortschritt, wiewohl er nicht auf dem doktrinären Boden von Patow, Auerswald und Schwerin steht. Abgesehen von seiner Impotenz im Handeln, stützte seine Anwesenheit das Ministerium nach oben. Der Mignon durfte nicht fallen; wohlan! er ist nun im Hasen. Wenn Graf Bernstorff nur halb der Mann ist, für den er von vielen ausgegeben wird, so ist dieser zweite Keil wirksamer als der erste, oder er bleibt nicht vier Monate im Amte. Daß ich mich in der Subdigungsfrage mit meinen Gespielen für immer auch äußerlich entzweit, wissen Sie wohl durch Manteuffel oder Alvensleben. Wenn ich dennoch in dieser „Gesellschaft“ bleibe, so geschieht es, weil der König darauf besteht, und ich, unter den jetzigen Umständen von jeder Rücksicht entbunden, nunmehr mit offenem Bize fortzukämpfen kann. Es sagt meiner Natur mehr zu, daß die Herren wissen, ich bin gegen ihre Rezepte, als daß sie es, wie bisher, bloß glauben. Gott möge weiter helfen! Ich kann wenig mehr thun, als ein

ehrllicher Mann bleiben und in meinen Ressorts thätig sein und Vernünftiges wirken. — Das größte Unglück in aller dieser misere ist indeß die Mattigkeit und Abgespanntheit unseres Königs. Er ist mehr wie je in der Botmäßigkeit der Königin und ihrer Gehilfen. Wird er nicht körperlich wieder frischer, so ist Alles verloren, und wir schwanken weiter in das Joch des Parlamentarismus und der Republik und Präsidentschaft Patow. Ich sehe keine, keine Rettung, wenn uns Gott der Herr nicht hilft. In dem Prozeß der allgemeinen Verfassung vermag ich nur noch einen widerstandsfähigen Organismus zu erkennen, die Armee. Sie unverfälscht zu erhalten, das ist die Aufgabe, die ich für lösbar erachte, aber freilich nur noch auf einige Zeit. Auch sie wird verpestet werden, wenn sie nicht zu Thaten kommt, wenn ihr nicht von oben gesunde Lebenslust zugeführt wird, und das, auch das wird alle Tage schwieriger. Habe ich darin Recht, und ich glaube es, so kann man auch nicht tadeln, daß ich dieser Gesellschaft weiter diene. Ich will damit nicht sagen, daß ein Anderer mein Amt nicht mit gleicher oder größerer Einsicht und Energie zu verwalten vermöchte, aber auch der Fähigste wird ein Jahr zu seiner Orientirung brauchen und — „die Todten reiten schnell.“ Wie gern ich mich zurückzöge, brauche ich Niemand zu verschüchtern, der mich genauer kennt. In meiner Natur liegt mehr Neigung zur Behaglichkeit, als vor Gott recht ist, und diese würde ich mit meiner verdienten, reichlichen Pension finden, da ich weder verwöhnt bin, noch ehrbedürftig. Wie sehr ich zur Faulheit neige, fühle ich jetzt, nachdem ich, wie ein abgetriebenes Arbeitsroß, des Zaumes und Geschirrs

Altürke schützt dieselbe mit großem Eifer. Darin liegt eine nicht zu übersehende Gefahr. Alle Versuche, welche seitens der Pforte unternommen wurden, um die Gegensätze wenigstens zu mildern, bleiben ergebnislos. Was nützt es ihr, daß sie die eine und die andere Forderung des englischen Admirals erfüllt — im Wesen der Sache ist eine Ausgleichung zwischen den bestehenden türkenfeindlichen Bestrebungen der vier Mächte und dem formalen Rechtsstandpunkt der Pforte nicht möglich. Bleibt nur der eine Wunsch übrig: daß die Wirren auf Kreta sich nicht auf andere Theile der Türkei ausdehnen mögen.

Portugal.

Die Delagoabeifrage

Die portugiesische Regierung hat die Erklärung abgegeben lassen, daß die Meldungen von der Abtretung der Delagoa-Bai an England unrichtig sind. Dieses Dementi bezieht sich jedoch nach hiesiger Auffassung nur auf die Form der getroffenen Abmachungen. Eine förmliche Abtretung sei allerdings nicht erfolgt, wohl aber sei die Delagoa-Bai in der Form von Verpachtung oder Verpfändung für ein thatsächlich sichergestelltes portugiesisches Anlehen in die englische Machtphäre übergegangen.

Spanien und Amerika

Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Von 1000 Soldaten, welche nach Spanien mit dem Schiffe „San Ignacio“ zurückkehrten, sind 123 gestorben. Man will den Grund hiesfür in der Inhumanität der Amerikaner erblicken, welche die Kranken Spanier dazu zwangen, sich einzuschiffen um die Spitäler für ihre eigenen Kranken frei zu bekommen — Die Insignien des kürzlich dem Präsidenten Faure verliehenen Ordens vom Goldenen Bieß sind die gleichen, die vorher Marischall Mac Mahon besaß. Aus Newyork wird telegraphirt: Fünf Regimenter, die gegenwärtig in San Francisco stehen erhielten den Befehl, nach Manila abzugehen. Die nöthigen Maßregeln für den Transport sollen getroffen werden.

Buschs Unterredungen mit Bismarck.

Französische Wiedergabe.

Der „Matin“ hat die Uebersetzung der Aufzeichnungen von Moritz Busch über seine Unterredungen mit Bismarck käuflich erworben und wird sie im Verlaufe von zwei bis drei Monaten seinen Lesern stückweise mittheilen. Große Plakate verkündigten dieses Ereigniß dem Publikum. Darauf wird ein besonders sensationelles Kapitel aus dem Buche, nämlich das Zusammentreffen Bismarcks und Napoleons, vollständig abgedruckt und auch im Texte des „Matin“ wird das gleiche Kapitel gleich nach der Einleitung von Busch und vor den eigentlichen Aufzeichnungen veröffentlicht, die erst morgen beginnen sollen. Heute bringt der „Matin“ bereits eine ausführliche Einleitung, in welcher versichert wird, die Verlässlichkeit und Genauigkeit der Aufzeichnungen von Busch seien unbestreitbar, er gebe aber, weil er sehr aufrichtig sei, den Gegnern Bismarcks zuweilen die schärfsten Waffen in die Hand. Er erzählt unter Anderem, wie ihm Bismarck einen sehr beleidigenden Artikel gegen die Kaiserin Augusta und am folgenden Tage einen anderen voll Entrüstung darüber diktiert habe, daß der erstere veröffentlicht worden sei. Der „Matin“ bringt außer dieser Einleitung auch das Vorwort, in welchem sich Busch auf die Worte Bismarcks beruft: „Wenn ich einmal todt bin, können Sie Alles sagen, was Sie wollen, absolut Alles, was Sie wissen.“ Damit, meint Busch, habe ihn Bismarck ermächtigt, ohne Rückhalt zu erzählen. Er versichert, daß er mit der größten Treue, ohne ein Wort hinzuzusetzen oder wegzulassen, die Aeußerungen des Fürsten wiedergebe, auch die für Frankreich und die Franzosen verlegenden. Schließlich bemerkt er noch, daß manche Kapitel seines früheren Buches: „Bismarck und seine Leute“, vermehrt und überarbeitet, in das jetzige Werk herübergenommen seien. Das herausgeriffene Kapitel über die Entree von Donchery bringt nicht viel Neues. Wir wußten bereits, daß Napoleon darauf drang, möglichst bald mit König Wilhelm zu sprechen, und daß Bismarck und Moltke diesen Wunsch erst erfüllten, nachdem die Kapitulation von Sedan unterzeichnet war. Der „Figaro“, dem diese Einzelheit neu zu sein scheint, bezeichnet das Geschniß Bismarcks, daß er die Unterredung der beiden Monarchen absichtlich verzögert habe, als cynisch und sagt voraus, daß diese Memoiren eine heftige Polemik hervorrufen werden. Die nationalistische Presse findet es sehr unpatriotic, daß der „Matin“ es wage, dem größten Feinde Frankreichs in so ausgiebiger Weise das Wort zu leihen. Der „Intransigeant“ sagt sogar, der „Matin“ betrüge seine Leser, indem er ihnen die Memoiren

ledig, auf die Koppel gelassen bin. Fällt nichts Besonderes vor, so will ich erst in den ersten Septembertagen in mein Joch zurückkehren. Dann, denke ich, versehen wir uns nicht wieder. Zwar muß ich schon am 9. September wieder nach dem Rhein zu den Manövern, aber doch nur auf zehn, elf Tage. Ob der König, wie er will (?), auch Anfang September auf einige Tage nach Berlin gehen wird, scheint eine offene Frage. Mir scheint, es sei unerlässlich, wenn überhaupt noch von königlichem Regiment in Preußen die Rede ist. Nach Ihrem Schreiben darf ich hoffen, daß Sie nicht vor der Krönung nach Petersburg zurückkehren werden. Ich halte es für einen großen politischen Fehler, daß die Kreuzzeitung das Krönungsmanifest so schonungslos kritisiert hat. Ein nicht geringerer würde es sein, wenn die Anhänger des Blattes bei der Zeremonie fehlten. Das sagen Sie Moriz v. Blankenburg. Man hat durch jenen unglücklichen Artikel viel Terrain verloren, es muß wieder gewonnen werden. Zum Schluß noch die besten Wünsche für Ihre verschiedenen Kuren. Möchten Sie recht gestärkt daraus hervorgehen! Die Zeit ist nahe, wo Sie alle Ihre Kräfte gebrauchen werden, zum Heile Ihres Landes. — Ihrer Frau Gemahlin meine, unsere respektvollsten freundschaftlichen Grüße! Diesen Brief sende ich über Zimmerhaujen und rekommandirt, er darf nicht in unrechte Hände fallen!

v. R o o n.

Bismarcks ankündige; denn Bismarck habe selbstgeschriebene Memoiren hinterlassen, während das, was der „Matin“ bringe, bloß die Aufzeichnungen eines untergeordneten Valaten seien.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Voiaza Nationala“ (nationalliberal) fordert die konser. Blätter auf, das Schriftstück denn doch ans Tageslicht zu bringen, auf Grund dessen sie den Ministerpräsidenten Dem. Sturdza zum Gegenstande ihrer heftigsten Angriffe machen.

„Constitutionalul“ (junimistisch) glaubt aus allen Anzeichen schließen zu müssen, daß die liberale Regierung sich nicht mehr halten könne.

„Drapelul“ (aurelianistisch) fordert die Regierung in ihrem eignen Interesse auf, den Forderungen der Anzuefriedenen zu entsprechen, damit sich der Haß des Landes, der augenblicklich nur den Vertretern der Regierung gilt, nicht gegen die ganze liberale Partei richte.

„Independance roumaine“ (konservativ) meint, der gegen Dem. Sturdza anlässlich der rumänischen Schulfrage in Kronstadt eingeleitete Feldzug müsse all denjenigen verkrüßt erscheinen, welche bestrebt sind, für das Ansehen des Landes einzustehen. Unter den gegenwärtigen Umständen erscheine diese Campagne nichts anderes als ein gewöhnliches Wohlmanöver.

„Timpul“ (konservativ) sagt, man müßte Rumänien in Verzweiflung aufgeben, wenn man auch nur einen Augenblick ernstlich daran glaubte, daß es ein so schamloses Regime wie das gegenwärtige auf die Dauer ertragen könnte.

„Epoca“ (jungkonservativ) polemisiert mit der „Voiaza nationala“ in Angelegenheit des angeblichen Verrathes Sturdzas in der rumänischen Schulfrage in Kronstadt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 22. September 1898.

Tageskalender. Freitag 23. Sept. Prot. Thekla. Rath. Thekla. Griech. art. Theodora. Sonnenaufgang 5.47, Sonnenuntergang 5.55.

Vom Hofe. Heute, Donnerstag den 22. September, feiert Fürst Leopold von Hohenzollern, der Vater des Kronprinzen, seinen Geburtstag auf Schloß Weinburg, wo augenblicklich das Königspaar und die Kronprinzessin von Rumänien weilen. — Auf Anordnung des Kronprinzen wird heute im Distrikte Muscel eine große Jagd veranstaltet. Derselbe verließ gestern abends in Begleitung von fünf Eingeladenen, worunter Dr. N. Kallinderu und Ath. Moscum, Generalsekretär im Ministerium des Innern, Cotroceni, um sich nach Campulung zu begeben. Der Prinz steigt im Kloster von Golesti ab, woher er per Achse nach Rucschooara, dem Schauplatz der Jagd, fährt. Die Dauer dieses waidmännischen Vergnügens ist auf drei Tage angesetzt.

Der König von Rumänien in Wien. Der „Monitor official“ bringt über den Aufenthalt des Königs in Wien anlässlich der Trauerfeier für die Kaiserin von Oesterreich folgenden Bericht: Freitag, den 16. September begab sich der Kaiser in Begleitung der Adjutanten Oberst Priboianu und Oberlieutenant Georgescu von Weinburg nach Wien, um dem Leichenbegängnisse der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich beizuwohnen. Bis nach Bludenz wurde der König vom Fürsten Leopold sowie dem Prinzen Friedrich und der Prinzessin Eulie sammt Suiten begleitet. Am nächsten Tage, Sonnabend den 17. September traf Seine Majestät in Wien ein. Trozdem der König jeden offiziellen Empfang abgelehnt hatte, wurde der Souverän doch vom Erzherzog Otto, dem Divisionsgeneral Mathes von Balabrad und Oberlieutenant Rowensky vom 6. Infanterieregiment, dessen Oberstinhaber der König ist, auf dem Bahnhofe empfangen. Die beiden letzteren fungirten auch als Ehrenkavaliere des Königs. Anwesend waren noch der rumänische Gesandte in Wien, E. Ghica, und der Legationssekretär Mavrobl. Der König und Erzherzog Otto bestiegen eine Hofequipage und begaben sich nach der Hofburg, wo Appartements vorbereitet waren. Hier wurde der König vom Fürsten Montenuovo und dem Oberzeremonienmeister Grafen Hunyadi empfangen. Um 9 Uhr vormittags erhielt er den Besuch des Königs von Sachsen, eine Stunde später aber ging er zum Kaiser, der ihn in der herzlichsten Weise empfing und ihm mit den wärmsten Worten dankte, daß er gekommen sei, um ihn in diesen traurigen und schmerzlichen Umständen zu sehen. Die Monarchen blieben eine halbe Stunde zusammen. Sodann besuchte der König den Prinz-Regenten von Baiern sowie alle Erzherzoge und Erzherzoginnen und erwiderte die Besuche des Königs von Serbien sowie der zu der Trauerfeier entsandten Fürstlichkeiten. Um 12 Uhr begab sich der König zur Kirche, wo er einen Kranz niederlegte und mehrere Minuten lang neben dem Sarge der Kaiserin knieend betete. An demselben Tage zeichneten sich alle hohen Hof- und Staatswürdenträger, die Botschafter und Gesandten sowie zahlreiche andern Personen von Distinktion in die Register des Königs ein. Um 2 Uhr stattete der König dem deutschen Kaiser einen Besuch ab, wo er etwa eine Stunde lang blieb. Um 4 Uhr fand die Beisetzung der Kaiserin in der Kapuzinerkirche statt. Einige Minuten vorher erschien Seine Majestät in Begleitung der Ehrenkavaliere und der Suite. Die Trauerzeremonie, welcher alle Souveräne und Fürstlichkeiten beiwohnten, schloß um 5 Uhr. Der König kehrte in die Hofburg zurück, wo um 6 Uhr ein Familiendiner stattfand. Der Kaiser war dabei durch den Erzherzog Franz Ferdinand vertreten.

Personalnachrichten. General Manu ist vorgestern von seiner Auslandsreise nach Bukarest zurückgekehrt. — Ministerpräsident Dem. Sturdza, Kriegsminister General Berendy und Bautenminister J. Bratianu sind gestern in der Hauptstadt eingetroffen. — Domänenminister An. Stolojan,

welcher gestern aus Konstanz zurückgekehrt ist, hat sich auf sein Landgut Heresti begeben.

Parteilichkeit. Das Exekutivkomitee der konservativen Partei ist für heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr in das Lokal des konservativen Klubs zu einer Berathung einberufen worden. Mehrere hervorragende Mitglieder der Partei, welche gegenwärtig außerhalb der Hauptstadt weilen, werden heute in Bukarest zurück erwartet. — Am 27. d. Mts. findet in Craiova eine politische Versammlung statt, an welcher sich die markantesten Persönlichkeiten der konservativen und der junimistischen Parteien betheiligen werden. Gegenstand der Berathung soll ein gemeinsames Vorgehen anlässlich der Kommunalwahlen sein.

Ministerwechsel. In offiziellen Kreisen befaßt man sich augenblicklich mit der Neubildung des Kabinetts, welche durch den Rücktritt des Finanzministers G. Cantacuzino bedingt ist. Diese Neubildung könnte schon am 24. d. M. eintreten, wofern Cantacuzino eine Verlängerung seinesurlaubes ausucht, der an diesem Tage abläuft. In Erwartung dieser Eventualität ergeht man sich in allerlei Kombinationen, die keinen andern Wert als den einfacher Annahmen haben und von heute auf morgen sich ändern. Am meisten hat die Meinung Wahrscheinlichkeit für sich, nach welcher Dem. Sturdza das Finanzportefeuille übernimmt. In diesem Falle würde Feritide das Aeußere übernehmen, während Eug. Statescu das Departament des Innern in Aussicht genommen ist. In diesem Falle würde der ehemalige Senatspräsident sich nicht weigern, in das Kabinet einzutreten; doch soll er, wie man glaubt, dem Justizportefeuille den Vorzug geben. Dies sind die Gerüchte, die seit einigen Tagen die Stadt durchschwirren und die wir hier verzeichnen, ohne für die eine oder andere Version einzustehen.

Militärisches. Auf Befehl des Kronprinzen haben die beiden auf der Ebene von Cotroceni konzentrirten Milizbataillons am 19. d. M. einen militärischen Uebungsmarsch bis zum Dorfe Dragomiresti unter dem Kommando des Obersten Piotu unternommen. Prinz Ferdinand erschien am Morgen auf dem Plateau von Cotroceni und setzte sich an die Spitze der Truppen. In Dragomiresti angekommen, nahmen Seine k. Hoheit, die Offiziere und die Mannschaft ihr Mahl ein. Jeder Mann, Offizier wie Soldat, führte seinen Proviant mit sich. Der Prinz gab zuerst ein Beispiel militärischer Einfachheit und Genügsamkeit, indem er aus seinem Mantel seinen bescheidenen, in ein Papier gehüllten Speisevorrat hervorzog und auf einer Strohmatten sitzend ohne Messer und Gabel zu speisen begann. Der Marsch wurde unter den günstigsten Umständen zurückgelegt. Auch bei der Heimkehr stand der Prinz an der Spitze der Truppen und erkundigte sich fortwährend nach dem Stand und Befinden der letztern, die nichts zu wünschen übrig ließen bis auf einen einzigen Soldaten, der einen leichten Ohnmachtsanfall hatte. Gestern und vorgestern inspizierte der Prinz die beiden Bataillons und sprach seine Zufriedenheit mit ihrer Haltung aus. — Die berittene Gensdarmereidivision hat vorgestern unter dem Oberbefehl des Majors Pretorian einen Uebungsritt gegen Tomas hin unternommen, der nach jeder Richtung hin zufriedenstellend ausfiel. Die Division kehrte um 7 Uhr abends nach Bukarest zurück.

Diplomatischer Empfang. Der für letzten Samstag im Ministerium des Aeußern angelegte diplomatische Empfang wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Sanitätswesen. Infolge der Erkrankung einiger Einwohner von Faltischeni an typhösem Fieber sind seitens des zuständigen hygienischen Rats die erforderlichen Maßregeln zur Verhütung einer weiteren Ausdehnung der besagten Krankheit ergriffen worden. Dank dieser Maßnahmen ist denn bis jetzt auch kein neuer Fall von typhösem Fieber vorgekommen. Von den 6 Personen, die von diesem ergriffen worden waren, konnten bereits 3 als vollständig geheilt entlassen werden.

Requiem. Man schreibt uns aus Turnu-Severin Mit großer Feierlichkeit wurde am Montag den 18. d. M. um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen röm.-kath. Kirche ein Requiem für die verstorbene Kaiserin-Königin Elisabeth abgehalten. Der Zudrang des Publikums war so groß, daß in der geräumigen Kirche kein Platz mehr zu finden war. Ein dreihödiger Katafall war auf das geschmackvollste mit schönen Kränzen, Blattpflanzen, lebenden Blumen, einem Porträt Ihrer Majestät von einem prachtvollen Gewinde umgeben, und einer großen Anzahl von Kerzen dekoriert. Die drei Altäre waren einfach aber sehr schön schwarz drapiert. Die schöne Kirche mit dem großen Katafall, auf welchem Hunderte von Kerzen brannten und dazu die große Menschenmenge machten einen imposanten Eindruck. Die Trauermesse zelebrierte der Hochw. Herr Pfarrer Andreas Kuczka unter Assistenz des Hochw. Herrn Kaplan A. Gonska. Zur Aufführung kam die Messe von Robert Fhürer. Vize-Consul Baron von Teufenstein erschien in Uniform, deren Epauletten mit Trauerflor umhüllt waren. In seiner Begleitung war der Sekretär Oberlieutenant Melodics. Alle Autoritäten der Stadt waren vertreten. Man bemerkte General Palladi Oberst Otlettecheanu, Oberst Bizu, Major Senatescu und Hauptmann Mehedingeanu. Der Direktor der Präfektur Greanu, in Vertretung des Präfekten, der Bürgermeister Uzescu der türkische Consul, die Spizen und Beamten der D. D. S. G. der Direktor der Regie Franassovics, der Direktor Alban, Ober-Ingenieur Kaplanel in Vertretung der Werke etc. — Alle diese Herren wurden vom Präsidenten Joseph De Vie empfangen, der ihnen die Sitze anwies. Die Damen waren ausnahmslos schwarz gekleidet. Am Schluß des Trauergottesdienstes nahm Baron von Teufenstein das Beileid der Trauergäste in Empfang. Die Teilnahme an dem Trauergottesdienste für die verstorbene Kaiserin war eine äußerst große und das schöne Requiem, auf das die katholische Gemeinde von T. Severin stolz sein kann, war würdig der hohen Verbliebenen.

Zum Gode der Kaiserin Elisabeth. Ueber die Begegnung des Königs Carol von Rumänien mit dem Kaiser Franz Josef beim Empfange in der Hofburg weiß das „Orszagos Hirlap“ zu melden, der König seio tief gerührt gewesen, daß er nach den herzlichsten Umarmungen sich über des Kaisers Hand beugte, um sie zu küssen. Rasch entzog sie

ihm jedoch der Kaiser u. umarmte unter heftigem Schluchzen seinen königlichen Freund zu wiederholtenmalen. Gräfin Sztaray, welche ebenfalls anwesend war, erzählte thronüberströmtem dem Könige von Rumänien über die letzten Augenblicke der Kaiserin in Genf, worauf der Kaiser erschüttert der Gräfin die Hand küßte.

Ein Akt der Höflichkeit. Seine Excellenz der öst. ung. Gesandte am hiesigen Hofe, Freiherr von Aehrenthal, hat als Dank für die Theilnahme am Tode der Kaiserin von Oesterreich heute all denjenigen Persönlichkeiten seine mit Trauererand versehene Karte übersendet, welche sich in die auf der Gesandtschaft ausgelegten Beileidsregister eingetragen hatten.

Unterstützungsverein für Advokaten. Mehrere Mitglieder des hiesigen Advokatenbarreau's haben die Initiative zur Bildung eines Unterstützungsvereines für hilfsbedürftige Kollegen ergriffen. Es ist bereits ein Komitee zur Ausarbeitung der Statuten ernannt und zur Erörterung derselben für den 25. d. Mts. eine Generalversammlung in den Konferenzsaal des Justizpalastes einberufen worden.

Straßenpflasterung. Die längst angekündigte und sehnlichst erwartete Pflasterung der Calea Victoriei mit Holzwürfeln hat endlich ihren Anfang genommen. Es ist zu beklagen, daß diese Arbeiten nicht während des Hochsommers ausgeführt wurden, wo die Einwohner von Bukarest sich größtentheils aufs Land und in die Bäder geflüchtet hatten und unsere Hauptstadt ziemlich verödet war. Jetzt ist der Verkehr in der genannten Straße ein enormer und die Ausführung von Straßenpflasterungen naturgemäß mit großen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten verbunden. Hoffen wir, daß die Verkehrsstörung nicht allzu lange andauern werde. Die Arbeiten erstrecken sich einerseits von der Strada Campineanu bis zum Boulevard Elisabeta, andererseits von der Strada Imperiala bis zur Str. Fantanel. Die Kosten belaufen sich auf 113.750 Lei. Der Theaterplatz wird gleichzeitig im Zentrum mit Steinwürfeln frisch gepflastert, zu beiden Seiten aber asphaltirt.

Typhöses Fieber in Bukarest. Das vorgestern ausgegebene Bulletin über das typhöse Fieber in Bukarest meldet: 39 alte Fälle, 7 Neuerkrankungen, zusammen 46. Von diesen entfallen 6 auf die Stadt, 5 auf Colentina, 19 auf die Filantropia, 7 auf das Kinder- und 9 auf das Militärspital. Gestern war der Krankenstand unverändert derselbe.

Die „Epoca“ — beschlagnahmt. Eine Meldung der „Tribuna“ zufolge ist die „Epoca“ seit einigen Tagen von der ungarischen Regierung mit Beschlagnahme belegt worden.

Einweihung der Jassy elektrischen Werke. Wie uns unser Korrespondent aus Jassy berichtet, hat daselbst vorgestern in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums die feierliche Einweihung der elektrischen Werke für die Tramway und die Beleuchtung der Stadt stattgefunden. Der Bürgermeister N. Sane und die Ingenieure Marcu und Chaigneau hielten Ansprachen. Am Schlusse der Feier wurde Champagner servirt.

Evangelische Armenpflege. Im Laufe des Sommers sind noch folgende Summen für Einrichtung des evangelischen Armenhauses eingegangen und zwar von Herrn Alex. Nagy (Tirgovesti) Lei 25. — von Herrn Hugo Müller Lei 20 von Herrn Mit. Marcus Lei 5, wofür den Spendern hiermit herzlich gedankt wird.

Zum Grivatage. Senator Porocineanu, welcher zum Kurzgebrauch zugleich mit unsern Majestäten in Nagaz weilte, überreichte am Jahrestage der Erstürmung von Griviza der Königin einen prächtigen Blumenkorb mit dreifärbigem Bande. Alle Rumänen in Nagaz trugen ihre Namen in die Register ein, welche in der Villa Hermitage aufgaben.

Welche Lust Primar zu sein! Aus der Gemeinde Ottelechianu im Distrikt Balcea wird Folgendes gemeldet: Als der hiesige Primar einige dem Einwohner Marin Zlie Udrescu gehörige und mit Mats beladene Wagen anhalten wollte, um von diesem dem Gemeindegeld zu erheben, hieb Udrescu und dessen Vater mit einem mächtigen Steden auf ihn ein. Der Primar, welcher bewußlos am Plage blieb, wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo sein Zustand als hoffnungslos bezeichnet wurde. Die schlagfertigen Bauern befinden sich in Haft.

Entdeckung einer Falschmünzerbande. Aus Craiova wird uns gemeldet, daß man in der dortigen Umgegend einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen ist. Da zu den Mitgliedern derselben auch einige hervorragende Personen gehören sollen, so werden die Untersuchungen fortgesetzt.

In eine peinliche Lage geriet der Kutscher S., der in der Nacht zum Sonntag seiner in einem Lokal der Str. Berzei im Dienst stehenden Braut einen Besuch abstatten wollte. S. fand das Lokal schon geschlossen; ließ sich jedoch dadurch nicht stören, sondern kletterte über den Zaun, welcher den Hof des Grundstücks von der Straße abschließt, um zu sehen, ob noch Licht im Zimmer seiner Braut sei. Alles war jedoch dunkel, nur so viel konnte S. sehen, daß ein Fenster in dem Zimmer offen stand. Das Glück war ihm günstig, nach kurzer Zeit hatte er auf dem Hofe eine Leiter gefunden und stieg auf dieser leise zum Zimmer seiner Geliebten empor. Um sie auf zärtliche Weise zu wecken, beugte er sich über ihr Lager und gab ihr einen zärtlichen Kuß. Doch, o Schreck — seine Braut hatte einen Schnurrbart bekommen. Pöblich fühlte sich S. von kräftigen Armen gefaßt und „Hilfe, Liebe, Mörder!“ schollte es in die finstere Nacht hinaus. In seiner Angst schlug der Kutscher mit einem eisernen Hacken wild auf den ihn festhaltenden Hausdiener des Lokals — denn dieser war die vermeintliche Braut — ein, dann kletterte er schnell die Leiter hinunter, war mit einem Satz über den Zaun — die auf das Hilfeschrei herbeigeeilten Hansbewohner hinter ihm her. S. hatte aber flinkere Beine als diese und so gelang es ihm, zu entkommen. Der Schreck ist dem armen Kerl jedoch so in die Glieder gefahren, daß er jetzt krank darniederliegt. Zu alledem kommt noch das grausame Gefühl der Eifersucht; denn S. will nicht glauben, daß er in ein falsches Fenster eingestiegen sei!

Ein dreizehnjähriger Mörder. Schlimme Folgen hat die Heftigkeit eines dreizehnjährigen Knaben namens Jon Stefanescu gehabt, der in dem Restaurant eines gewissen Bi-

shan in der Strada Berzei No. 151 bedienstet war. Stefanescu geriet gestern Abend gegen 7 Uhr beim Hühnerabrupfen mit einem anderen Burschen namens Jon Zidoreanu in einen Streit. Im Verlaufe desselben erhielt nun Stefanescu von Zidoreanu eine Ohrfeige. Dieses erbotte denselben derartig, daß er ein Messer ergriff und dasselbe seinem Gegner in den Unterleib steckte. Zidoreanu sank sofort zusammen und blieb halb bewußtlos am Boden liegen. Ein schleunigst herbeigerufener Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten nach einem Krankenhause an, worauf der inzwischen eingetroffene Kommissar den Burschen in einen Fialer setzte, um ihn nach dem Filantropiakrankenhause zu bringen. Auf dem Wege dahin erlag jedoch Zidoreanu der erhaltenen Wunde. Der jugendliche Mörder, der anfangs flüchten wollte, wurde verhaftet.

Hagelschlag. Vorgestern ist über das Territorium der Gemeinde Beresti, Distrikt Covurlui, ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen. Die Bohnenernte ist dadurch wesentlich geschädigt worden.

Feuer. Diese Tage ist im Walde von Lespeste, Distrikt Suceava ein Brand ausgebrochen, der etwa 120 Falschen Gebüsch zerstörte. Man glaubt, das Feuer sei böswilligerweise gelegt worden.

Vergelegetes Kind. Gestern nachmittags 4 Uhr fand man vor dem Hause des S. Achimescu, Calea Calarasilor Nr. 118 ein etwa 8—9 Monate altes Kind männlichen Geschlechtes. Dasselbe wurde nach der „Maternitatea“ gebracht. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die unnatürliche Mutter Elisabeta J. Dprea heißt, früher bei Achimescu als Amme im Dienste stand. Im Monate Juni trug sie ihr Kind zu ihrem Liebhaber Gh. Matei, Strada Mircea Voda Nr. 15 und verschwand vom Schauplatz ihrer stillen Thaten. Dieser mußte mit dem kleinen Weltbürger nichts anzufangen und legte ihn dem ehemaligen Herrn seiner Konkubine vor die Thüre, wo man den Kleinen auch fand. Matei und seine Geliebte wurden dem Strafgerichte übergeben.

Anfall. Auf seltsame Weise zu Schaden gekommen ist gestern ein gewisser Gh. Raciuc. Als derselbe in der Str. Luminei vor dem Hause No. 1 mit Holzabladen beschäftigt war, ging plötzlich ein geladener Revolver, den er bei sich in einer Tasche trug los und die Kugel drang ihm in die linke Brustseite. Raciuc wurde nach dem Filantropiekrankenhaus geschafft.

Wohnungswechsel. Wie wir erfahren, übersiedelt die altbekannte Droguerie Zlie Zamfirescu in ihr eigenes Haus in der Strada Academiei No. 8.

Ein Mißverständnis. — Junger Ehemann in New-York: „Der Krieg fing an dem Tage an, an dem ich Mand heirathete.“ Verbissener Junggeselle: „Ich glaube, das kann so ziemlich jedes Ehepaar sagen.“

Unverbesserlich. — Vater (vornurfsvoll „Tommy, mein Sohn, weißt Du auch, daß ich ebenso viel Schmerz dabei empfinde, wenn ich Dich strafen muß, wie Du selbst?“ Ungerathener Sohn: „Na das ist doch wenigstens ein Trost.“

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Es ist erstaunlich, wie beharrlich manche Bühnenschriftsteller in ihrem Ehrgeize sind. Ein Herr Aristide Jonescu bot vor einiger Zeit der Direktion des Nationaltheaters ein von ihm verfaßtes Stück, das den Namen „Ceapcanii“ führte, zur Darstellung an. Da sich aber dasselbe als ein schändliches Nachwerk erwies, lehnte es die Direktion ab. Gestern früh aber versuchte Jonescu aufs neue sein Glück; allein Generaldirektor Petre Gradisteanu refusierte abermals. Der Autor versicherte, er habe das Stück vollständig ungearbeitet und wurde so eindringlich und hat so sehnlich, daß Gradisteanu die Dichtung zwar entgegennahm, ihrem Schöpfer aber die heilige Versicherung gab, daß sie niemals das Lampenlicht des Nationaltheaters erblicken werde. Ob Jonescu jetzt befriedigt ist wissen wir nicht.

Das Albrecht Dürer-Grab in Nürnberg. Man berichtet aus Nürnberg v. 8. September: Man hat sich schon mehrfach mit dem Zustand des Albrecht Dürer-Grabes auf dem hiesigen Johannisfriedhofe beschäftigt. So dürfte es denn auch interessieren, daß in einer hiesigen Buchhandlung eine am 19. August gefertigte Aufnahme des Dürer-Grabes ausgestellt ist, die zeigt, wie innerhalb der Dürergrab-Freilegung, zwischen den ihm direkt benachbarten Gräbern 616, 617 und 618 Brennnesseln und Unkraut halbmännshoch eine wahrhafte Wildniß bilden. Die Photographie ist äußerst instruktiv.

„Der Stein der Weisen.“ Es genügt, den Titel dieser illustrierten Halbmonatschrift zu nennen, um die Stellung, welche sie in der deutschen periodischen Litteratur einnimmt, zu kennzeichnen. In diesem Titel liegt mehr als eine äußerliche Bezeichnung: in ihm kommt eine literarische Individualität, ein ganz eigenartiges Programm, eine Specialleistung zum Ausdruck, die keinen Rivalen hat. „Der Stein der Weisen“, der in dem rührigen A. Hartleben'schen Verlage (Wien) erscheint, hat ein Jahrzehnt seines Bestehens hinter sich und eröffnet mit dem soeben erschienenen 1. Hefte seinen 11. Jahrgang. Seine Bedeutung als einzige in deutscher Sprache erscheinende Revue, welche das ebenso dankbare als interessante Gebiet der populären Wissenschaften cultivirt, ist heute unangefochten. Tausende und Abertausende eifrige Leser verdanken dieser trefflich geleiteten Zeitschrift eine Fülle von gemeinnütziger Belehrung. Mit einem reichen Programm tritt die Revue in ihren neuen Jahrgang. Das vorliegende 1. Hefte zeigt alle bekannten Vorzüge, treffliche Abhandlungen und eine Fülle fesselnder Abbildungen. Wir heben hervor: Luftballons und Flugmaschinen, Die Kannenpflanzen (4 Bilder), Schiffsgeschütze (4 Bilder), In den Abgründen des Meeres, Ein neuerstandener Ahnenitz des Hohenzollernhauses (4 Bilder), Deutsche Schiffbauanstalten (2 große Vollbilder), Aus der Krupp'schen Gußstahlfabrik (2 Bilder), Eisenbahnunfälle (2 Bilder) und viele Notizen, naturwissenschaftliche Mittheilungen u. s. w.

Der anziehend illustrierte Prospect eröffnet die Aussicht auf einen reichen und vielgestaltigen Lesestoff und auf diese Erwartung gestützt, wird die Zeitschrift sicher noch an Bedeutung und Verbreitung gewinnen.

Auswärtige Neuigkeiten.

*** Vermählung des Königs Alexander von Serbien.** Das S. V. T. schreibt: Wie wir hören, wird in Belgrad die Vermählung des Königs Alexander mit der Tochter des Obersten Konstantinovic geplant. Dieses Heiratsprojekt hat große Wahrscheinlichkeit für sich und ist auch ganz passend und angemessen. Alle Projekte, welche von einer Vermählung des serbischen Königs mit einer Prinzessin aus einem europäischen Fürstenhause zu erzählen wußten, haben sich als unbegründet erwiesen. Oberst Konstantinovic ist ein naher Verwandter der Obrenovic, die geplante eheliche Verbindung somit eine ganz legitime. Auch ist er ziemlich wohlhabend, da seine Frau, die eine Dalmatinerin ist, von Ragusaner Verwandten eine ziemlich bedeutende Erbschaft gemacht hat.

*** Bismarck's Vermögen.** Aus Berlin telegraphirt man: Um den in gewissen Blättern immer wiederkehrenden, willkürlich übertriebenen Schätzungen des vom Fürsten Bismarck hinterlassenen Vermögens und den dazu beliebten Kommentaren entgegenzutreten, ist die „Nationalzeitung“ von bestunterrichteter Seite zur Mittheilung ermächtigt, daß das ganze Kapitalvermögen des Nachlasses noch nicht dritthalb Millionen Mark betrug und daß es für die Erben mit bedeutenden jährlichen Leistungen und Abgaben belastet ist. An Pretiosen sind nur mehrere Orden in Brillanten und eine Anzahl unveräußerlicher silberner Schaustücke vorhanden, deren Geldwerth insgesamt erheblich unter 150.000 Mark angenommen wird.

*** Ein Opfer von Monte Carlo.** Aus San Remo wird unterm 13. September berichtet: Vergangene Nacht erschloß sich in den öffentlichen Anlagen ein alter Herr, der sich häufig nach Monte Carlo zu begeben pflegte. Es wurde festgestellt, daß der Selbstmörder Rißer heißt, ein deutscher pensionirter Eisenbahnbeamter ist und zweiundachtzig Jahre zählt. In einem Briefe, den er bei sich trug, gibt er als Ursache des Selbstmordes häuslichen Kummer und finanziellen Ruin an. Wieder ein Opfer Monte Carlo!

*** Eine Leibwache für den Kaiser von Korea.** 9 Amerikaner, 9 Engländer, 5 Deutsche 5 Franzosen und 2 Russen, welche in Shanghai als Leibwache für den Kaiser von Korea angeworben wurden, sind in Seoul eingetroffen.

*** Accepte König Milans.** Nach „Narodni Bisty“ beabsichtigen sieben Pariser Wucherer ihre Forderungen von sieben Millionen in Wechseln an König Milan gerichtlich einzutreiben, da sie den Versicherungen des Erzherzogs, sich aus Rußland Geld zu beschaffen, nicht länger glauben schenken wollen.

*** Eröffnung der Jungfraubahn.** Aus Interlaken wird vom 19. d. berichtet: Heute wurde unter außerordentlich lebhafter Theilnahme die erste Sektion der Jungfraubahn eröffnet, nämlich die Strecke von Scheidegg zum Eigergletscher. 350 Festgäste saßen in dem Eröffnungszuge. Allgemeine Bewunderung riefen die riesigen Turbinenanlagen hervor. Die Jungfraubahn wird elektrisch betrieben, und zwar mit einer Fahrtravortrichtung nach eigenem System. Der Eigergletscher liegt in einer Höhe von 2319 Metern. Nach ihrer Vollerndung bis zur Spitze der Jungfrau wird die Bahn in eine Höhe von 4166 Metern führen und die großartigste aller bisherigen Hochgebirgsbahnen sein.

Bodenerwerb der Juden in Palästina verboten. Dem Petersburger israelitischen Blatte „Wojchod“ wird aus Palästina gemeldet, daß die dortigen Staatsbehörden von der Centralregierung in Konstantinopel die strengste Weisung erhalten haben, darüber zu wachen, daß der Grund und Boden in Palästina nicht in die Hände von Juden, selbst türkischer Unterthanenschaft, übergehe, Transaktionen auf den Namen von Vertretern des Barons Rothschild, Barons Hirsch oder der „Alliance Israelite“ sind verboten worden.

*** Ein Toa st Milan.** Der Oberkommandant der aktiven Armee, König Milan, hat anlässlich eines ihm zu Ehren von den Bürgern der Stadt Kragujevac gegebenen Banketts erklärt, daß das bestehende Regime aufrechterhalten und die vom König Alexander im Vorjahre eingeschlagene und allseits so sympathisch begrüßte Richtung unabänderlich beibehalten werden wird.

*** Soerdrup's Nordpolfahrt.** Von der Soerdrup'schen Expedition sind Nachrichten eingetroffen, nach welchen die Expedition am 5. August in Upernavik an der Westküste Grönlands ankam. Von da aus fuhr die „Fram“ nach der Inglefielb-Bucht, von der aus Peary und der Norweger Gwind Astrup im Jahre 1892 die berühmte Schlittenpartie längs der Nordküste Grönlands ausgeführt hatte. Die Soerdrup'sche Expedition hat eine Erinnerungstafel für Astrup mitgenommen, die von Freunden des vor einigen Jahren auf einer Schneeschuhreise in Norwegen umgekommenen Polarreisenden gestiftet ist.

*** Ermordung eines Soldaten von seinem Vorgesetzten.** Jetzt erst wird in Berlin ein Fall äußerster Brutalität, charakteristisch für den zwischen Vorgesetzten und Untergebenen im deutschen Heere herrschenden Verkehr bekannt. Bei den letzten Kaisermanövern vor 3 Wochen im Elsaß machte Graf Stolberg den Sergeanten Steinhart für das schlechte Essen des Regiments verantwortlich, der Sergeant wehrte jede Schuld von sich ab, worauf ihn Graf Stolberg in der brutalsten Weise ohnmächtig und schließlich solange mit dem Säbel bearbeitete bis der Soldat ohnmächtig zusammenank. Der Mißhandelte ist im Spital seinen Verletzungen erlegen.

75 Rebhühner.

Jagdskizze von
Fr. Wimmerhoff.

Wie der Assessor Bernhard doch renommierten konnte. Der Oberförster Weps wollte beinahe vor Aerger plagen — der übertraf ja noch den schlimmsten Jägerlateiner und was das Tollste war: er sprach sogar ihn, der es im Laufe der Jahre zu einer bewundernswürdigen Virtuosität im Aufschneiden gebracht hatte, bei der Tafelrunde aus. Und wie die dummen Kerle alles Wort für Wort glaubten. Die Mäuler rissen sie sperrangelweit auf und bei ihm hatten sie nur immer gesagt: „Aber bester Mann, renommierten Sie doch nicht so. Es glaubt Ihnen ja doch keiner.“ Aber diesem hergelassenen Juristen, diesem Altenmenschen, der kaum eine Büchse halten konnte, diesem „Studierten“ — oh dem wurde alles geglaubt — alles — und wenn es gelogen war, daß man's fühlen konnte. Der Oberförster redete sich immer mehr in Wuth.

„Was 75 Rebhühner wollen Sie geschossen haben! Sie!!! — Sie??! — Thun sie mir doch nicht leid!“

„Aber ich bitte sehr!“
„Sie wollen doch nicht verlangen, daß ich Ihnen das glaube. 75 Rebhühner!! Ha, ha, ha, ha!“ Der Oberförster lachte, daß die Fenster klirrten. „Die schiefze ich ja nicht einmal. Und Sie! Ha, ha, ha, ha!“ So, dem hatte er's aber mal gehörig gegeben. Der würde wohl nicht noch einmal in Jägerlateiner machen wollen und so in seine durch sein Metier verbrieften Rechte eingreifen wollen. Aber der Assessor war doch nicht so leicht zur Ruhe zu bringen.

„Aber Herr Oberförster! Was soll ich denn für einen Grund haben, Ihnen einen Bären aufzubinden?“
„Renommierten wollen Sie, elendiglich renommierten, — aber bei mir kommen Sie da schlecht an. Verstanden: schlecht!“

Weps schrie es mit Stentorstimme durch den kleinen Raum und schlug mit der Hand mit Wucht auf die weißgeschuerte Tischplatte, daß die Gläser wie Gummibälle emporschüpften. Seine Augen blitzten und wüthend nahm er seinen Hut vom Nagel und stülpte ihn sich auf den Kopf.

„Abend meine Herren!“
„Wie. Sie wollen schon fort, Herr Oberförster? Es ist ja erst acht Uhr — und sonst! — na Sie pflegen ja gerade immer nicht der Erste zu sein.“ Der Doktor drohte lächelnd mit dem Finger.

„Ach was, ich habe keine Lust mich weiter noch zu ärgern. So 'ne elende Renommee. Wenn ich noch aufschneit — aber so ein — ein — Menich —!“

„Alles lachte, auch der Assessor lachte mit.“
„Na seien Sie doch nicht gleich so hitzig. Es war ja nicht böse gemeint. Kommen Sie, wir bleiben auch fernherhin gute Freunde. Prost!“

Weps Wuth war schon wieder verflogen. Sein grauer Hut hing wieder friedfertig am Nagel und unter ihm thronte sein trübseligster Eigenthümer, der mit nie versagender Lust einen Schoppen hinter dem anderen seine durstige Kehle hinuntergoß.

Und als man sich trennte, da hatte der Weps dem Assessor das Versprechen abgenommen, eine Probe seiner Schießkunst abzulegen. —

Was war denn das? Hatte er denn wirklich einen Schwips? Der Oberförster stand erzengerade — ha, da verlor er das Gleichgewicht und fiel gegen ein Hausthor. Aber was macht's. Immer lustig voran. Reife lachte er vor sich hin.

„Ein famoser Kerl — der Assessor, ein famoser Kerl! Hi, hi, hi!! — ein feiner Mann überhaupt.“

Brrr! . . . Der Assessor hatte einen Brummschädel, der war nicht von schlechten Eltern. Wo war er denn

eigentlich nur wieder gestern Abend gewesen. Jetzt dämmerte es leise in ihm auf. Seine früheren Kollegen vom Amtsgericht in F. waren ja gestern Morgen zu Besuch gekommen und soch eine feierliche Gelegenheit mußte natürlich auch gebührend begossen werden. Zuerst in den „Drei Kronen“ — eine ganze Batterie von Flaschen hatte man geleert, dann im „Anker“, dann — ja wo dann noch? Aha, bei der kleinen Birthin am Garten. Jetzt wußte er's schon wieder. Und als dann seine Freunde wieder abfuhren, da hatte er so etwas ähnliches wie einen kleinen Spitz. Aber was schadet's. In seine Stammtneipe mußte er doch noch gehen. „Donnerwetter!“ — Der Assessor fuhr jäh aus seinem Gedankengang auf, hatte er denn da nicht mit dem Oberförster Weps einen Disput gehabt. Natürlich, doch . . . Herrgott 75 Rebhühner sollte er schießen! — er! — der noch nie eine Flinte in der Hand gehabt hatte. Das würde ja eine nette Blamage geben — wie würde das ganze Städtchen über ihn lachen, wenn er Abends vom edlen Waidwerk zurückkehrte und statt 75 Rebhühner vielleicht einen angeschossenen Jagdhund mitbringen würde. Seufzend stützte Bernhard seinen Kopf, in dem es hämmerte, wie in einer Schmiede, in die Hände. Warum aber konnte auch er das verdamnte Renommierten nicht lassen. Schon 2 mal hatte er es sich vorgenommen, aber dann — ja dann war er wieder in seinen Erbfehlern verfallen. Wie oft schon hatte er sich durch diese Tugend hineingelegt — und auf der Alma mater hatten sie ihm sogar den Spitznamen „Renommiertige“ gegeben, unter welchem er allgemein bekannt war. Aber was war das Alles gegen heute! ? Bernhard gruselte es, wenn er nur daran dachte. Er im Walde mit so einem Ding von Büchse, die er ja nicht einmal zu laden verstand. Und dann nachher die Schadenfreude des Oberförsters — die höhniischen Gesichter in der Tafelrunde. Gott, wie sollte das noch enden! Ein schweres „Ach“ entstieg seiner gequälten Brust. Er warf seine Hauschuhe von sich und zog seinen Mantel an, um zum Amtsgericht zu gehen. Wäre doch erst der Morgen vorbei! Aber was half's — hin mußte er — die Pflicht ruft . . .

Ein sonniger Morgen war's. Hell glitzerten die goldenen Sonnenstrahlen auf den breiten Wassern des Stromes — ein lauer Wind fuhr über das Land — am Himmel zogen kleine Silberwölkchen schnell vorbei. Es war ein Tag, an dem jedes Menschenherz aufjauchzt in Lust und Freude.

Nur der Assessor sah nichts. Man hätte ihn kaum wiedererkannt — er trug eine grüne Jägerjoppe, die er sich von einem Freunde gepumpt hatte und die an seinem Leibe hin- und herklotterte. Auf dem Kopf einen federgeschmückten Hut, eine mächtige Jagdtasche an der Seite und auf dem Rücken hängend, ein Gewehr des allerstärksten Kalibers. Der sonst so harmlose Assessor sah aus, wie eine zweite verbesserte Auflage des Schinderhannes. Also heute war der große Tag gekommen. Weps hatte ihm gestern eine Karte geschickt, um mit ihm an der Jagd auf 75 Rebhühner theilzunehmen. Wie boshast der Mensch war. Bernhard hatte sich nicht lange besonnen und sich lübn dem Schicksal in die Arme gestürzt. Mochte auch kommen, was da wollte! Und so befand er sich denn jetzt auf dem Wege zum Forsthaus.

Er war in den Wald getreten. Mächtig dehnte sich der weite Tann nach allen Seiten aus. In den Wipfeln der Bäume spielte leise losend der Wind und bewegte die Blätter, die schon begannen sich gelb zu färben. Hin u. wieder huschte ein vorwitziger Sonnenstrahl durch das Dunkel. Der Assessor blieb stehen und sah um sich. Tief holte er Athem und sog die herzige Waldesluft in vollen Zügen ein. Ein Gefühl der Zufriedenheit, der Dankbarkeit gegen die allgewaltige Natur überkam ihn.

Hier Ruhe — nur leises Waldesweben — und hinten — weit in der Ferne draußen die Welt mit ihrem Hasten und Jagen, mit dem Kampf nach eilem Tand, vergänglichem Schein. Vergessen lag alle Sorge hinter ihm, vergessen der Tage mühsiger Aerger. — Bernhard hatte sich auf einem Baumstumpf niedergelassen.

Gatte vielleicht mit Berechtigung von Dir hätte wünschen oder erwarten können. Ja, ja, ich weiß, mein Kind, was Du sagen willst, daß ihn schwere Schuld trifft. Bist Du derselben aber vollständig frei? Warst Du nicht vielleicht zu gleichgiltig gegen ihn, hast Du ihn nicht eben durch diese Deine Gleichgiltigkeit gedrängt, Zerstreuung außer halb des Hauses zu suchen? Freilich ist es nothwendig, daß der Geist erhaben sei über die Materie, aber man muß nicht gar zu ätherisch sein, sonst findet uns der Gatte nicht, welcher uns auf Erden sucht und nicht bis zum Himmel emporreicht. Entziehen wir uns seinen Blicken, so wendet er sich eben ab und sucht Zerstreuung, wo immer sich dieselbe ihm bietet. Mißverstehe mich nicht, mein Kind, ich will Dich nicht verdammen ich bespreche nur das ruhig, was Du selbst mir anvertraut hast. Aus Deinen Mittheilungen scheint hervorzugehen, daß zwischen Dir und Deinem Gatten ein Mißverständnis bestehe, und ich flehe Dich an, Dein Möglichstes zu thun, damit dasselbe aufhöre.“

Henriette versank in ernstliches Nachdenken, sie konnte die guten Absichten Frau Mößlers nicht verkennen, aber es wiederstrebe ihr, der armen Mutter alles zu sagen, was sie in Bezug auf Valentin dachte. Ihr dünkte es eine Schwäche, wenn sie das Versprechen geben sollte, ihre Haltung gegen ihn etwas zu mildern; weigerte sie sich aber, ein solches Versprechen zu leisten, so wollte es ihr andererseits scheinen, als ob sie damit eine schlechte Handlung begehe. Ihre eheliche Natur sträubte sich aber doch gegen eine Täuschung, und sie beschloß, aufrichtig zu sein, jetzt wie immer.

„Liebe Mutter, ich verstehe ganz gut, was Du andeuten willst. Du wünschst, daß ich mit meinem Gatten von neuem Bande knüpfe welche er allein gelöst. Richtest Du mit seinem Einverständnis diese Bitte an mich?“

„Sage nur, daß Du zu einer Veröhnung geneigt bist und ich verpflichte mich, ihn zu jeder Konzession zu bewegen.“

„Du beantwortest meine Frage nicht klar und bündig!“

Aber ertönten denn da nicht leise Schritte. Vielleicht ein Reh, ein Hirsch oder gar ein Wildschwein! Wenn es nun ein Wildschwein mit großen Hauern wäre! — Der Assessor wagte den Gedanken gar nicht auszubilden. Krampfhaft umklammerte er seinen Schießprügel. Aber seine Furcht war ganz unbegründet.

Ein weißes Kleid schimmerte durch den Forst. Ein Weib! ? Er riß die Augen auf — wo mochte die denn zu so früher Stunde herkommen! Die mußte er näher sehen. Hinter einem Baumstamm nahm er eine schützende Stellung ein und bald gewahrte er mit Vergnügen, wie die Gestalt sich immer mehr näherte. Jetzt konnte er sie schon ganz gut erkennen.

„Donner und Doria!“ — Dem Assessor entfuhr es im aufrichtigen Staunen. Das war ja ein reizendes junges Mädchen. Hellblaue Augen, dunkles Haar, ein süßer rother Mund u. eine hohe schlankte Gestalt — da war ihm eine famose Jagdbeute in den Weg gelaufen.

Und jetzt stand sie gerade vor ihm. Der Assessor trat aus seinem Versteck und griff grüßend an seine Jagdmütze. Mit einem leisen Aufschrei war die junge Dame zurückgewichen. Nun stand sie da und musterte erstaunt und erschreckt die wunderliche Gestalt. Dem Assessor schien es, als husche ein flüchtiges, ein ganz klein wenig spöttisches Lächeln um den reizenden Mund.

„Oh Pardon, mein gnädiges Fräulein, wenn ich Sie erschreckt haben sollte. Es lag wirklich nicht in meiner Absicht.“

Die Kleine schien es gar nicht übel genommen zu haben. Mit einem neckischen Lächeln fragte sie ihn, wie er denn hierher gekommen sei und es dauerte gar nicht sehr lange, da waren die beiden jungen Menschenkinder schon recht gut miteinander bekannt.

Bernhard wäre beinahe vor Erstaunen auf den Rücken gefallen, als er ihren Namen hörte. Das sollte eine Tochter des grimmigen bärbeißigen Oberförsters Weps sein! Das war ja kaum denkbar. Das hatte er dem Alten ja gar nicht zugetraut.

Bald war Fräulein Elisabeth auch von dem Zweite seiner Nimrobsausrüstung unterrichtet und als er nun in einem Anflug von Galgenhumor erzählte, daß er gar nicht schießen könne, daß er nur ganz elendiglich renommiert habe, u. er nun dafür in einer öffentlichen Blamage dafür die Strafe empfangen da lachte seine Begleiterin silberhell auf.

„Das schadet Ihnen auch gar nichts! Sie Jägerlateiner!“

„Aber gnädiges Fräulein! Gönnen Sie mir denn das wirklich?“

Sie wurde dunkelroth und entgegnete:
„Einen Erfolg gönnte ich Ihnen ja schon lieber — aber schauen Sie — da ist halt nichts zu machen.“

Zimmer tiefer waren die Beiden in den Wald gedrungen. Lautlos war es. Der große Waldesdom wölbte seine majestätische Kuppel über ihnen. Eine andachtsvolle Stimmung überkam Beide. Er hatte ihre kleine weiche Hand ergriffen und sie hatte sie ihm nicht entzogen. Und wie er jetzt ihren leisen Druck fühlte, da drängte es ihn zu sagen, was ihn mächtig bewegte.

„Fräulein Elisabeth, ich bin Ihnen gut.“

Ein schwacher Windstoß ließ die Blätter leise rauschen — aus der Ferne tönte gedämpft der Pfiff einer Lokomotive — zu einem geheimnißvollen Raunen, das von Jugend, Liebe und Glück erzählte, wurde das Waldesgestüß. Da plötzlich tönte in nächster Nähe ein donnernder Schuß.

Eine Kette Hühner flog aufgeschreckt von dannen. Entsetzt war Elisabeth in des Assessors Arme gesunken, der ihr klopfendes Herzchen leise an seiner Brust schlagen fühlte. Und er beugte sich über sie und gab ihr den ersten langen Kuß. Zwei Menschen hatten sich gefunden. — — Rollend noch klang der Donner in den Bergen nach — — dann koste wieder traulich der Waldeszauber. Fern im Tann wur-

Unnützer Reichtum.

Roman

von

Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(30)

„Meine liebe Henriette, kein Mensch denkt daran, Dir irgend einen Zwang auferlegen zu wollen, und Valentin hat nur von Dir gesprochen, um Dich zu loben. Mich aber quält die Entfremdung zwischen Dir und Deinem Gatten, welche Du ja selbst mit der Dir angeborenen scharfen Geistesklarheit zugestehst, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn es mir vergönnt sein sollte, eine Wandlung in Eurem wechselseitigen Verkehr zu bewerkstelligen. Freilich sind die Vergehen welche Valentin sich Dir gegenüber zu Schulden kommen ließ, sehr ernster Natur, mir aber, der alten Frau, welche die Fähigkeit besitzt, dieselben leidenschaftslos zu beurtheilen, will es doch vorkommen, als ob all seine Sünden noch verzeihlich wären. Je älter Du wirst, mein Kind, desto mehr mußt Du einsehen lernen, wie nothwendig es ist, gegen die Männer im allgemeinen und gegen die Gatten im besondern große Nachsicht walten zu lassen. Es wird Frauen geben, welche Dir sagen können, daß sie die Untreue, deren Du Valentin beschuldigt, als große Entleichterung empfinden, weil dieselbe sie einer Pflicht entbindet, welche ihnen unerträglich erschien. Mir will es in Bezug auf Dich dünken, als ob die Kunst Dir zu ausschließlichen Trost geboten, und ich möchte sogar die Frage aufwerfen, ob die geistige Anregung, von welcher Du vorhin gesprochen, Dich nicht ein klein wenig dazu veranlaßt, jere Herzensergüsse zu vernachlässigen, die Dein

rief die Gräfin, und wenn Du auf solche Winkelzüge geräthst, muß mein Gatte Dir durchaus keine Sicherheit geboten haben. Nicht er ist es, welcher diese Veröhnung wünscht, sondern Du; ich weiß somit, was ich von derselben zu erwarten habe; er wird Dir gehorchen, um sich bei Dir ein zuschmeicheln. Aber der Eifer, welchen er dabei an den Tag legen dürfte, ist nicht aufrichtig zu nehmen, und ehe vierzehn Tage um sind, ist er zu seinen Gewohnheiten und seinen Freuden zurückgekehrt; ich aber werde für meinen guten Willen und meine Nachsicht nur eine Demüthigung mehr zu verzeichnen haben! Frau Mößler antwortete nicht gleich, aber ihre zuckenden Lippen unterdrückten mit sichtlich Anstrengung die Worte, welche sie gerne ausgesprochen hätte und die ihrer Anschauung gemäß eine überzeugendes Argument sein mußten. Endlich vermochte sie dieselben nicht länger zurückzuhalten, und rief, von einem leidenschaftlichen Wunsche hingerissen, mit leuchtenden Augen:

„Was ist denn schließlich an mancher kleinen Sünde Deines Gatten gelegen? Versinkt dieselbe nicht im Vergleiche zu dem grenzenlosen Glück, welches Dir erwachsen würde, wenn Du Mutter sein könntest?“

„Ein Kind, welches uns angeht, unser Leben ausfüllen würde, welches uns Ersatz bieten könnte für alles bisher Verlorene. Von einem Kinde haben wir keinen Verrath zu fürchten; es würde unser ganzes Leben ausfüllen, es würde uns alles ersetzen, wir könnten es nach unserem Gutdünken groß ziehen und brauchten Jahre hindurch keinen Verrath zu befürchten. Selbst wenn dieses Kind sich später als un dankbar erweisen sollte, würde es uns doch wenigstens während seiner ganzen Kinderjahre volles Glück sichern.“

„Du weißt, Henriette,“ fuhr Frau Mößler fort, „daß ich Dich liebe, als siehst Du meine Tochter, und trotzdem fühle ich, daß Du meinem Herzen noch tausendmal näher stehst — würdest, wenn Du einen jener rofigen kleinen Engel in Deinen Armen hieltest, die das ganze Glück eines Frauenlebens ausmachen; bedenke nur, es ist die einzig wahre

den Schritte hörbar — die Beiden aber merkten nichts. Mit jubelndem Hulloh brach die Jagdgesellschaft aus dem Dickicht, an der Spitze der Oberförster. Allgemeines Erstaunen — dann heller Jubel.

Der Affessor aber schritt gehobenen Herzens mit seiner Jagdbeute, die allerdings nur in einer kleinen leichten Taube, denn 75 Rebhühnern bestand, dem Forsthause zu.

Und als man Abends im Forsthause beim traulichen Kampschimmer saß, der Affessor wonniglich an seines Bräutchens Seite, da legte er frank und frei Buße ab.

Wie es kam — man weiß es nicht — des Affessors Hebelthaten wurden bekannt. Viel wurde gelacht, er selbst lachte mit.

Konnte er doch wohl zufrieden sein — hatte er sich doch etwas besseres erjagt als 75 Rebhühner.

Bunte Chronik.

Der Sport in Fürstenthümern. Die meisten europäischen Monarchen pflegen einen Teil ihrer freien Zeit der Ausübung irgend eines Sports zu widmen. Daß Kaiser Wilhelm, in so vielseitiger Weise er sich auch in seinen Mußstunden beschäftigt, vor allen Dingen ein eifriger Lawn-Tennis-Spieler und unermüdblicher Jäger ist, dürfte bekannt sein. Ein ebenso großer Waidmann ist auch König Humbert von Italien, der aber auch gleichzeitig ein rastloser Bergsteiger ist; sein größtes Vergnügen bildet die Gamsenjagd, und er verbringt auf dieser ganze Wochen in den Bergen, mit einer ärmlichen Bauernhütte als Nachquartier vorlieb nehmend. Seine Gemahlin Marguerite teilt gleichfalls seine Vorliebe für Bergpartien, und es giebt wenige Berge in Italien, die sie nicht erstiegen hat. — Der junge Herzog der Abruzzen, der Nefse des Königs, ist dagegen mehr auf dem Wasser zu Hause; mit seiner prachtvollen Yacht „Bona“, einem der ausgezeichnetsten Rennschiffe, ist er Sieger bei vielen Segelregatten auf dem Mitteländischen Meer gewesen. Er hat größere Reisen unternommen, in Nordamerika die schwierige Besteigung des St. Eliasberges ausgeführt und soll jetzt sogar eine Nordpolexpedition planen. — Der Zar von Rußland ist ein vielseitiger Sportsman; er ist ein enragierter Radfahrer, ein ausgezeichneter Schütze, wenn auch weniger Jäger, und versteht sich ebenso wie sein verstorbener Vater, sehr gut auf's Boxen. — Die junge Königin von Holland treibt besonders im Winter eifrig Sport; sie ist nämlich eine vollendete Schlittschuhläuferin, radelt außerdem gut und soll auch sehr gern tanzen. Die Königin-Regentin von Spanien lebt zu zurückgezogen und ist zu sehr darauf bedacht, möglichst wenig aufzufallen, als daß sie Freundin irgend welcher Sportsübungen sein könnte; man sagt aber, daß sie früher ausgezeichnet mit dem Florett umzugehen verstanden habe. Ihr Sohn, der junge König, hat bis jetzt nur eine große Vorliebe für das Drachensteigenlassen bekundet. — Am dänischen Königshofe, im Gegensatz zum englischen, wo überhaupt jede Sportsübung vertreten ist, bei dem greisen Königspaar, ist der Sport natürlich nicht zu Hause; der König liebt es aber, weite Ausflüge zu unternehmen, begleitet von seinen Lieblingshunden, zwei prachtvollen Doggen. Seine Gemahlin, die Schwiegermutter Europas hat zu Pinsel und Palette gegriffen und malt vorzugsweise Bilder, die Gegenstände aus der biblischen Geschichte behandeln. Der kleinste aller europäischen Monarchen endlich, der Fürst von Monaco, ist ein bekannter Weltreisender. Auf seiner für längere Fahrten ausgerüsteten Yacht hat er größere Reisen im Dienst der Naturwissenschaft unternommen, die ausgezeichnete wissenschaftliche Resultate hatten.

Ueber die Odyssee eines Blitzstrahles in einem Gebäude in Californien berichtet die Zeitschrift „Electricity“: Der Blitz schlug am 5. Juli in einen hohen Baum auf dem Gehöfte des Hauses, sprang von dort auf den First des Hauses selbst über und schmolz einige Nägel

in dem Gebälk. Von dort ging er an dem Fensterrahmen der Dachstube herunter, dessen Holz er zersplitterte, und drang in fünf kleinen Löchern, die ausahen, als ob sie von Gewehr-Kugeln herrührten, durch den Mörtel der Wand hindurch. Die Vorhänge des Zimmers gerieten in Brand und ebenso verbrannte ein innen befindliches Federbett zum Theil. Hier schien sich der Blitzstrahl zu theilen, der eine Theil ging weiter vorwärts, während der andere zurückschlug. Der erste Theil beschädigte die Fensterläden, rief die Läden von den Wänden ab, verfolgte einige Nägel oberhalb des Thürrahmens schmolz den Draht einer Portiere und ging dann unter der Bordertreppe in den Boden. Der andere Theil des Blitzes verdoppelte sich noch einmal, rief auf der einen Seite einen Fensterrahmen heraus, verfolgte dann die Weißblechverkleidung eines Thorweges herunter, riß das Pflaster und einige Balken auf und ging dann in den Boden. Der andere Theil des elektrischen Strahles vergnügte sich unter dessen noch in einem Wandschrank, wo er einige Messer und Gabeln schmolz und dieselben, so weit sie auf einander lagen, mit einander verflochte, endlich sprang er auf die Ecke des Hauses über, wo er das Gebälk ruinierte, worauf auch dieser Rest des Blitzes endlich zur Ruhe kam.

Den sichersten Geldschrank besitzt der König von Annam. Er versenkt seine Ersparnisse in das Innere gehöhlter Baumstämme, deren Öffnung er sorgfältig verschließt und dann in einen von Krokodilen bewohnten Teich werfen läßt; diese sorgen dafür, daß sich seinen Schätzen kein Dieb zu nähern wagt.

Ueber den Maler Diefenbach wird aus Wien berichtet: Das war ein gar sonderbarer Anblick nächst dem Bezirksgerichtshause: in Hiesing ein leichtes, schön geschmücktes Wägelchen rollte heran, doch nicht von Thieren, nicht durch Dampf und nicht durch Elektrizität bewegt — vielmehr war es eine Schaar junger, sonderbar gekleideter Männer mit langem wallendem Haupthaar, die an den Wagen gespannt war und ihn einherzog, so, als wäre der einzige Inasse ein Triumphator. Vor dem Thore des Gerichtshofes machten sie Halt und der den Wagen verließ, das war — man hat es längst errathen — der Maler Karl Wilhelm Diefenbach in seiner bekannten Kleidung. Außer seinen Jüngern, die den Wagen gezogen hatten, waren noch drei andere Herren erschienen, die Repräsentanten der „Chrenvereinigung zur Rettung K. W. Diefenbachs“, nämlich die Privaten Paul Ritter v. Spann und Konstantin Partzenis, sowie der Magnetopath Dr. Emil Bönnisch. Sie betreten Alle den Verhandlungssaal II und man erfährt nun die Ursache des Erscheinens. Sowohl Diefenbach, als auch die drei Herren der „Chrenvereinigung“ sind vom Maler Anton Kurth auf Zahlung von 185 fl. 40 kr. gemeinsam verklagt. Aus der Klage geht hervor, daß Kurth für die am 20. März eröffnete Diefenbach-Ausstellung 70 Ornamente, sogenannte Mäander-Frisse zu liefern hatte, ferner auch ein schwarzes Kunsimarmorschild für das Gemälde „Humanitas“. Die Bestellung war schriftlich gemacht worden und der Brief trug die Unterschriften der Beklagten. Da bisher keine Zahlung erfolgte, kam es zur Klage und Verhandlung. Diefenbach setzte dem Richter auseinander, daß seine Ausstellung totalen Schiffbruch litt, nicht einmal die Kosten der Tagesregie gingen ein! Seinen letzten Vermögensrest, an hundert Gulden, habe er der Ausstellung zum Opfer gebracht und da diese mißglückte, sei er in solche Noth gerathen, daß er sammt seiner Familie zehn Wochen hindurch ausschließlich nur von Aepfeln lebte. Dem Richter gelang schließlich ein Vergleich, nach dem sich Diefenbach und Dr. Bönnisch verpflichteten, die Schuld ab 2. November in Raten zu 50 fl. abzutragen, vorausgesetzt, daß bei der am 1. Oktober zu eröffnenden neuen Ausstellung durch „bessere Einsicht des Publikums“ ein besserer Erfolg eintreten wird.

Immer galant. Der unter König Ludwig XV. von Frankreich lebende General Gaillard genoß den Ruf eines äußerst galanten Herrn. Eines Abends befand er sich in einer Gesellschaft, die größtentheils aus Damen bestand, und behauptete unter Anderen, daß er in seinem Leben noch nie einer wirklich häßlichen Frau begegnet sei. Eine der Damen, die

mit einer eingedrückten platten Nase versehen war, trat vor ihn hin und sagte: „Ach, mein Herr, dann sehen Sie mich an und gestehen Sie, daß ich in der That häßlich bin.“ „Sie, Madame“ rief Gaillard. „O. Sie sind, wie alle Frauen ein vom Himmel gefallener Engel! Sie hatten eben nur das Unglück, auf die Nase zu fallen.“

Bademäntel aus Papier. In Amerika, dem die alte Welt ja so viele praktische wichtige Erfindungen verdankt, hat man jetzt eine neue Verwendung des Papiers gefunden, die man auf den ersten Anblick allerdings nicht für praktisch halten möchte: Man stellt dort nämlich Bademäntel aus Papier her. Das für diesen Zweck bestimmte Material ist ein sechs bis acht Millimeter dickes, dem Pöschpapier ähnliches Papier. Die aus diesem Stoffe hergestellten Bademäntel schmiegen sich beim Anlegen sofort an den Körper an — wobei freilich unentschieden bleibt, ob dies ein Vortheil oder ein Nachtheil gegenüber den bisher in Verwendung befindlichen Bademänteln ist. Ein unbedingter Vortheil der papierenen Bademäntel dagegen ist ihre Billigkeit. Außerdem saugt Papier ja die Feuchtigkeit sehr begierig auf, und infolge davon ist bei papierenen Bademänteln das Abtrocknen nach dem Bade in einem Augenblick bewerkstelligt. Ferner ist das Papier ein schlechter Wärmeleiter, der Badende ist also in dem neuen Badekostüm gegen jähe Temperaturveränderungen und damit gegen Erkältungen geschützt.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 23. September 1898

Ein französisches Zentralbureau für auswärtigen Handel.

Erst wenige Tage ist es her, daß wir von der Gründung einer kommerziellen Auskunftsstelle im englischen Handelsministerium berichteten; jetzt geht auch Frankreich ernstlich daran, eine analoge Institution auszugestalten wie solche grundsätzlich bereits durch Gesetz vom 4. März d. J. beschlossen war. Die Angelegenheit ist nun in ein neues Stadium getreten. Wie die „Deutsche Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen“ erfährt, hat der Handelsminister an sämtliche Handelskammern und ähnliche Stellen ein Zirkular ausgehen lassen, worin er die Nothwendigkeit der Einrichtung begründet und die Interessenten zur Theilnahme anregt. Als Hauptaufgabe derselben wird bezeichnet, Handel und Industrie ständig informiert zu erhalten über alle Zustände und Vorgänge, welche für die Entwicklung des Außenhandels und der Exportindustrie von Werth sind. Die Auskunft wünschenden Interessenten haben sich mündlich oder schriftlich direkt an das Bureau zu wenden. Besonderes Augenmerk soll vorderhand auf folgende vier Punkte gerichtet werden: 1. die Einfuhr von Rohstoffen und Fabrikaten zwecks Be- und Verarbeitung, Konsumtion oder Durchfuhr; 2. in- und ausländische Fracht- und Zolltarife, Hafengebühren und sonstige auf Handel und Verkehr lastenden Abgaben, auch Angabe von Routen etc.; 3. Absatzausichten für Waaren französischer Herkunft im Ausland und den Kolonien, Zahlungs-, Verpachtung- und Transport-Bedingungen, allgemeine Marktlage und, soweit thunlich, Auskunft über Einzelfirmen im Absatzgebiete; 4. neu ins Leben tretende Unternehmungen im Ausland, öffentliche Arbeiten, Ausschreibungen und dgl. — Der Minister ersucht die Handelskammern etc. dem erwähnten Zirkular möglichst große Verbreitung zu verschaffen, namentlich mit Hilfe der Presse, und spricht die Zuversicht aus, seitens derselben weitgehendste Unterstützung zu erfahren, speziell auch als Korrespondenten des neuen Bureaus, das ihnen als Entgelt dafür seine Arbeiten übermitteln und jede gewünschte Information leisten will. Finanziell basiert die Auskunftsstelle zunächst auf eines theils durch Unterstützung der Regierung theils durch Beisteuer der Handelskammer von Paris zusammengeschaffenen Fonds und soll durch weitere Beiträge aus Interessentenkreisen etc. gestützt werden. In der That haben eine Anzahl Handelskammern bereits ihre finanzielle Betheili-

unverfälschte Freude, deren wir Frauen hier auf Erden theilhaftig sind. Jedes andere Glück ist eitler Wahn; ich habe für mich selbst so sehnlichst gewünscht, Mutter zu sein, daß auch die Mutterfreuden anderer mir heilig sind und ich sogar für ein fremdes Kind ganze Schätze der Zärtlichkeit im Herzen trage.“

Bei diesem glühenden Geständnisse ihrer geheimsten Hoffnungen, bei diesem Ausbruche der Selbstsucht, welcher fast erhaben genannt werden mußte, weil er zu aufrichtig war, suchte die Gräfin zusammen; dunkle Röthe krieg ihr in die Stirne, und mit einer Stimme, welcher sie vergeblich Bemüht war, keinen entrüsteten Klang zu geben, sprach sie:

„Liebe Mutter, Du verstüßst über mich, als sei ich eine Zuchtskute auf einer Deiner Besitzungen. Es soll um jeden Preis ein Kind herbeigeschafft werden, und fast hat es den Anschein, als sei es ganz nebensächlich, woher dieses Kind komme, wenn es nur da ist! Ich habe andere Anschauungen als Du in Bezug auf das Glück, sich Mutter nennen zu dürfen; ich begehre, daß das Kind welchem ich das Leben schenke, auch von der Beachtung, von der Zärtlichkeit, von der Liebe eines Vaters umgeben sei, ich will keinen Sohn haben von einem Manne, welchen ich nicht umhin kann, zu verachten, der heute mit dieser, morgen mit jener Frau lockere — Beziehungen anknüpft. Ich würde es als eine Demüthigung ansehen, vor der ich erdrossen müßte, einen solchen Mann als den Vater meines Kindes betrachten zu sollen. Was ließe sich beispielsweise auch von einem Sohne erwarten, der seine Entziehung nicht einmal der Liebe seiner Eltern zu danken hat, sondern nur der Rücksicht auf irgend ein materielles Interesse. Ein Kind welches unter solchen Verhältnissen heranwächst, kann nur einen leeren Kopf, ein leichtsinniges Herz haben und wird früher oder später ein gewissenloser Lebemann gleich dem Vater. Der Himmel bewahre mich davor einem solchen Kinde das Leben zu schenken; ich will lieber einsam, verlassen, freudlos sein, als daß ich mir heute oder morgen den Vorwurf machen muß, einen Unglücklichen mehr in die Welt gesetzt zu haben.“

„Deine Worte,“ sprach Frau Mößler schmerzbeengt „ersticken die schönsten Hoffnungen meines Lebens im Keime.“

„Wenn Du durchaus ein Kind haben willst,“ warf Henriette, vom Borne hingerissen, ein, „so veranlasse Graf Valentin Coutras, ein solches zu adoptieren, es ist dies wahrscheinlich das Wenigste, was er für Dich thun kann, und er anerkennt damit alles, was Du ihm Liebes erwiesen. Nur mich laß bei Deinen Erbfolgeberechnungen aus dem Spiele, ich bin zu gut für die Rolle, welche Du mir aufnöthigen möchtest, und habe mich Deiner Familie nicht einverleiben lassen, um auf deren Fortpflanzung bedacht zu sein.“

Frau Mößler erblickte, Thränen perlten aus ihren Augen, und in tiefer Bewegung trat sie auf die junge Frau zu:

„Habe ich Dich denn so schwer gekränkt, Henriette, daß Du es für nöthig hältst, mir mit solcher Festigkeit zu antworten? Es lag dies nicht in meiner Absicht, und ich bitte Dich mir zu verzeihen.“

Die Gräfin erkannte in diesen Worten die Güte, welche Frau Mößler ihr stets bewiesen, sie fühlte, wie in Berücksichtigung derselben all ihr Borne dahinschwand, und indem sie sich der großmüthigen Frau in die Arme warf, rief sie lebhaft:

„Nein, entschuldige Dich nicht, liebe Mutter, ich war eine Thörin, weil ich mich von meiner Festigkeit so weit hinreißen ließ; das kommt davon, weil das Thema, welches Du berührt hast, für mich ein äußerst schmerzliches genannt werden muß. Ich weiß, daß ich Dir Enttäuschung bereite, daß ich die Dankeschuld gegen Dich nicht entsprechend abtrage, denn, indem ich mich weigere, mich mit meinem Gatten zu versöhnen, betrüge ich Dich um Deine liebsten Hoffnungen. Du hast mich, das arme, zukunftslose Mädchen, Deinem Adoptivohne zugeführt, damit ich die Mutter seiner Kinder werde. Du hast mir Reichthum und Ueberfluß geboten, ich aber vermag das nicht zu erfüllen, was man als selbstverständlich erwartete, gib mich frei, ich flehe Dich darum an, laß mich in

stolzer Abgeschlossenheit leben und ich will Dir eine liebevolle eine hingebende Tochter sein; Du kannst von mir doch nicht begehren, daß ich jedes Opfer bringen soll und mein Mann keines! Ich dünke mir selbst zu gut, um nur seinen flüchtigen, vorübergehenden Launen dienen zu wollen; lieber will ich in die Ferne ziehen und in tiefer Abgeschlossenheit leben, wenn ich dabei nur unabhängig sein kann und die Selbstachtung nicht verlieren muß!“

Was Henriette forderte, war sehr gerecht, und sie beehrte es in einer so edlen Form; sie war dabei in der Keuschheit ihres Wesens, die sich aufbäumte gegen alles Nohe, so schön und so edel, daß Frau Mößler fühlte, daß ihre Sache verloren sei. In ihrem Innern regte sich eine Stimme, welche ihr sagte, daß die junge Frau im Rechte war; sie hatte dieselbe für ihren Sohn gekauft, und er war es gewesen, der sie nie entsprechend zu würdigen verstanden. Henriette schuldete ihm keine Rücksicht, der Mutter blieb nichts anderes übrig, als ihren Plänen und Berechnungen zu entsagen und nicht sie, die schuldlose, junge Frau, dafür zur Verantwortung zu ziehen, sondern ihn den tollen Lebemann mit dem leeren Kopfe und dem eiskalten Herzen, ihn, der alle Schuld trug an ihrem Kummer und an ihrem Leid.

Von tiefer Trauer bewegt, senkte Frau Mößler ihr von weißem Haare umrahmtes Antlitz und sprach leise zu ihrer Schwiegertochter:

„Du hast Recht, Henriette, und ich bin es, welche tadelnswerthe Selbstsucht an den Tag gelegt hat; nie mehr sollst Du ähnliche Worte aus meinem Munde vernehmen. Lebe so glücklich, als Du es vermagst, mein armes Kind, da die Freiheit Dir das Glück ersetzt!“

Die Gräfin bot der alten Frau ihre Stirne zum Kusse dar und sprach mit tiefem Ernst:

„Habe Dank, liebe Mutter!“

(Fortsetzung folgt.)

gung zugesagt, falls ihnen dafür Sitz und Stimme in der Verwaltung bewilligt werde. Die entscheidende Verathung über dies Ersuchen wird demnächst stattfinden.

Ausfuhrbureau. Die Handels- und Gewerbelammer zu Jassy hat den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft mitgeteilt, daß das unter ihrer Kontrolle stehende Internationale Kaufmännische Ausfuhr- und Infuhr Institut „Mercur“ in Jassy geeignet sei, Konsulenten, welche mit Rumänen Handelsverbindungen anzuknüpfen beabsichtigen, mit wertvollen Rathschlägen zur Seite zu stehen, sowie die Erledigung von Rechtsgeschäften zu vermitteln.

Donauschiffahrt. Die Ungarische Fluß- und Seeschiffahrts Aktien-Gesellschaft veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Dem p. t. Publikum beehren wir uns zur Kenntniß zu bringen, daß die Passagierschiffe der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Aktien-Gesellschaft auf der Linie Severin—Galatz ab ersten Oktober n. St. nur zweimal per Woche verkehren werden und zwar mit den Abfahrtsagen Sonntag und Mittwoch sowohl ab Severin als ab Galatz. Die letzte Fahrt nach dem Sommerfahrplan findet ab Severin Dienstag den 27-ten ab Galatz Mittwoch den 28-ten September, die erste Fahrt ab Severin sowohl als ab Galatz nach dem Herbstfahrplan findet Sonntag, den 2-ten Oktober statt.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (e.g., Wien, Berlin), date (21. September 1898), and various financial instruments like Napoleon, Silberrente, Goldrente, etc.

Table for Berlin 22. September, listing items like Napoleon, Diskont-Gesellschaft, and various bonds.

Table for Paris 22. September, listing items like Ottoman Bank, Egyptian, Greek, and various bonds.

Table for London 21. September, listing items like Consolides, Banque des Rumanie, and Wechsel auf Paris.

Table for Frankfurt M. 21. September, listing items like Rum Rente.

Silzugverbindung. Nach einem getroffenen Uebereinkommen, wird vom nächsten Frühjahr ab ein direkter Silzug zwischen Berlin und Bukarest verkehren.

Eisenbahn. Die Einnahmen der Eisenbahn in der Zeit vom 3. bis zum 9. September belaufen sich auf Lei 1.143.167.10. Vom 1. Januar bis zum 9. September wurden vereinnahmt aus dem:

Table listing revenue items: Personenverkehr, Gepäc, Silzug, Frachtgut.

Zum Ganzen Lei 34.260.343.61 gegen Lei 29.622.162.99 das ist um Lei 4.638.180.62 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Lizitationsausreibungen.

Amtsblatt Nr. 126.

Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 6. Oktober. Bau einer Partierwohnung am Krankenhaus Colzea. Garantie 5 pCt. — Ebdaselbst, 6. Oktober Lieferung von 48000 Kgr. Heu und 38.000 Kgr. Gerste. — Kanzlei des ersten Armeekorps, Craiova, 8. Oktober. Lieferung von 900000 Kgr. Weizenmehl Nr. 3 und 4 für die Bäckerei Craiova, 300.000 Kgr. für die Bäckerei R. Valcea, 400.000 Kgr. Bäckerei Caracal, 23.700 Kgr. für die Bäckerei Bistritza. — Intendantur des zweiten Armeekorps, 3. Oktober. Lieferung von 2 Millionen Kgr. Hafer und 2.200.000 Kgr. Gerste. — Bauenministerium und Präfektur Neamz, 23. September Bau dreier amerikanischer Brücken über die Bistritza bei Bihocora. Pangaracioru und Biazu auf der Fahrstraße Buhusch Platra-Prisecani. Kostenvoranschlag Lei 599.622.54., zahlbar Lei 150.600 im Jahre 1896, Lei 300.000 im Jahre 1899 und Lei 149.621 im Jahre 1900. — Bauenminister und Präfektur Olz 8. Oktober. Bau einer provisorischen Holzbrücke in der Gemeinde Dlogi, Kostenvoranschlag Lei 4.500. — Generaldirektion der Eisenbahn 14. Oktober. Lieferung von 160.000 Kbm. Brennholz. — Präfektur Bocau, 20. Oktober Schulbauten. — Präfektur Dolj 21. Oktober, Bau einer Brücke Kostenvoranschlag Lei 66.505.11

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns unter dem 21. d. M. geschrieben: Der heutige Verkehr ist ziemlich lebhaft verlaufen. Allerdings waren es wieder zumeist Käufe für den täglichen Bedarf, aber auch für die Ausfuhr kamen einige Geschäfte zum Abschluß. Die Steigerung der Schiffsfrachten haben depressivend gewirkt und die Preise stark gedrückt. Die Signer von Waare haben sich genöthigt ihre Forderung herabzusetzen. Nach den hier eingelaufenen Meldungen aus den Provinzstädten werden dort größere Transaktionen gemacht, und zwar nicht nur für den lokalen Konsum, sondern auch für den Export. Die ausländischen Märkte melden feste Tendenz und steigende Preise für greifbare Waare. In Antwerpen ist der Mangel an Donauweizen sehr fühlbar gewor-

den, nichts destoweniger ist die Stimmung eine ruhige. New-York verzeichnet eine Kursbesserung, ob dieselbe aber von Dauer sein wird, läßt sich nicht vorhersehen. Die steigende Tendenz in New-York hat den Berliner Platz stark beeinflusst, weil die Zufuhren dort in den letzten Tagen schwächer geworden sind.

Galatzer Getreidemarkt.

Table with columns: Getreideart, Hekt., Gewicht, Frs., Magazin. Lists items like Gerste, Roggen, Mais.

Table for Frachten: von der Donau nach dem Continent, für Dtt., Hamburg, etc.

Telegramme.

(Dienst der „Agence roumaine“)

Köln, 21. September. Die „Kölnische Zeitung“ demontirt das Gerücht, wonach Deutschland sich an der Regelung der kretensischen Frage beteiligen werde. Kein Ereignis hat den Gesichtspunkt verändert, von welchem Deutschland ausgeht, das sich weder in die Angelegenheiten des Sultans einmengen noch auch ihm einen Rath geben kann, die Truppen in Kreta zu belassen oder sie zurückzuziehen.

Paris, 21. September. „Figaro“ glaubt zu wissen, das Conturier vor der Revisionskommission sich in demselben Sinne äußern werde, wie Sarrien und der Ministerrat. — Das „Echo“ sagt, Marquis von Neversauz, der französische Botschafter in Wien, werde in derselben Eigenschaft nach Konstantinopel, der Botschafter bei der Pforte aber, Cambon, nach London transferirt werden.

Wien, 21. September. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Rom gemeldet, daß die Initiative der italienischen Regierung bezüglich der internationalen Maßnahmen gegen den Anarchismus bereits erfolgt ist. Zwischen den Kabinetten hat ein Meinungsaustausch stattgefunden und wurde bei dieser Gelegenheit von allen Seiten auf die Notwendigkeit einer diesbezüglichen gegenseitigen engeren Unterstützung hingewiesen. Einige Kabinete haben unverzüglich ihre Zustimmung zu dem italienischen Vorschlage gegeben. In den italienischen Regierungskreisen hofft man, daß ein allgemeines Uebereinkommen getroffen werden wird.

Neuchâtel, 21. September. Ueber Auftrag des General-Procurators des Bundes wurden vier italienische Anarchisten namens Vozzino, Colombelli, Germani und Merno hier verhaftet.

Gerichtweise verlautet, daß bei Germani ein anarchistisches Blatt gedruckt worden sei.

Aus allen Theilen Europas werden Verhaftungen von Anarchisten gemeldet, was auf ein geheimes Vorgehen der interessirten Mächte deutet.

Budapest, 22. September. Der M. G. meldet in seiner gestrigen Nummer, daß die Opposition große Kundgebungen ihres Ungehaltens gegen Minister Danffy zu veranstalten beabsichtige; falls dieser nicht bestimmte Erklärungen über die Abmachungen mit Oesterreich abgebe, werde die Opposition mit allen nur möglichen Mitteln Obstruktion machen.

Athen, 21. September. Die Entwaffnung der türkischen Bevölkerung Kretas dauert fort. Man rechnet auf etwa dreißigtausend Gewehre.

Triest, 21. September. Ueber Udine erhält ein hiesiges Blatt die telegraphische Meldung von einem schrecklichen Unwetter in der Umgegend von Bozen und Südtirol. Die gesamte Weimernte ist zugrunde gerichtet.

Rom, 21. September. Eine halbe Million Lire hat ein Disfriktskassier von Aquileja defraudirt. Die Verhaftung erfolgte sofort.

Rom, 21. September. Der „Oservatore R.“ meldet aus London, daß der Anführer der Aufständischen in Manila Aguinaldo einem Vergiftungsattentat entronnen sei. Kompromittirt sind mehrere Spanier als Anstifter dieser That.

Die Affaire Dreyfus.

Paris, 20. September. Der revisionsfeindliche „Intransigeant“ richtet an Brisson die Frage, ob es richtig sei, daß er das Schiff „Cecile“ nach der Teufelsinsel habe abgehen lassen, um Dreyfus unmittelbar nach dem Revisionsbeschlusse abzuholen, und Ordres gegeben worden sind, Dreyfus mit größter Rücksicht zu behandeln.

Die überwiegende Mehrzahl der Blätter kommentirt in zustimmender Weise den Revisionsbeschlus.

„Temps“ schreibt: Die Regierung traf eine Entscheidung, welche die Gerechtigkeit, Wahrheit und Wohlfahrt erheischen, welche alle nicht durch Parteileidenschaften verblendeten Franzosen herbeiwünschen. Wir treten aus den Beklemmungen und Spaltungen heraus, um zum Rechte, dem Frieden, der Gemüthsruhe zurückzukehren. Für die nationale Sicherheit, für die Armee, für die Justiz ist nichts zu fürchten.

„Paris“ schreibt: Alle Einflüsse überwindend, alles Gezeiter unheilvoller Unruhstifter mißachtend, hat die Regierung ein großes Beispiel der Justiz und der republikanischen Weisheit gegeben. Frankreich ist daran, sein Prestige zu erholen.

„Droits de l'homme“ sagt: Die Revision ist beschlossen das ist das Ende eines wüsten Traumes, und Frankreich wird erleichtert aufathmen. Vergessen wir die Vergangenheit, Frankreich kehrt zu seinen Traditionen zurück. Des kündigt sich klar und freudlich an.

„Patrie“ dagegen spelt Gift und Galle, beschimpft die Minister und meint, daß sie durch die Revision das Fauchzen des Dreibundes erwecken. In demselben Blatte schreibt Oberst Thomas, die Revision sei eine von den Geg-

nern Frankreichs gestellte Falle, sie könne durch die Veröffentlichung geheimer Schriftstücke internationale Komplikationen herbeiführen. Wenn der Krieg entbrennen soll, möge man einen würdigeren Vorwand suchen, aber die gerechte Verurtheilung eines Verräthers solle das Vaterland nicht Gefahren aussetzen. Der Präsident der Republik möge durch eine Botschaft an das Parlament die öffentliche Meinung beruhigen.

London, 20. September. Esterhazy wohnte hier in der St. Jamesstraße, ohne jedoch von Jemandem angetroffen worden zu sein. Er verließ angeblich heute London, um nach Frankreich zurückzukehren. Esterhazy hat seine Enthüllungen über das Dreyfus Komplot in ausführlichen Darstellungen mehreren großen Zeitungen, darunter der „Times“, „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“, zum Kaufe angeboten, und zwar der Reihe nach für 5000 Pfund. Er erhielt einen Refus, weil die englischen Zeitungen sich mit Esterhazy in keine Verhandlungen einlassen wollten. Esterhazy für Dreyfus wird ebenso mißtrauisch aufgenommen, wie Esterhazy gegen Dreyfus. Esterhazy, der sich alle Mühe gab, Geld für seine Enthüllungen zu erhalten, ging allmählig bis auf 500 Pfund herab, wobei er einzelne Schriftstücke zurückbehalten wollte. Aber auch dieser Preis fand keine Käufer.

Paris, Dementis. Die Nachricht von der Verlegung des Generals Pellieux aus Paris wird wiederhoben. — Major Esterhazy deprecirt aus London, daß die Ausstreunungen der englischen Blätter, wonach er Aussagen zu Gunsten Dreyfus oder für Enthüllungen an diese Blätter gegen Bezahlung gemacht haben solle un wahr seien, er werde nie und nichts gegen sein Land und die Armee im Schilde führen und könne sich wann immer rechtfertigen.

Paris, 21. September. Das Korrektionaltribunal verhandelt heute über Leblois und Oberst Picquart, welche angeklagt sind, Geheimnisse betreffend die nationale Verteidigung preisgegeben zu haben. Der Vertreter des Generalprocurators verlangt die Verurteilung der Angelegenheit, weil auf Verlangen des Stadtkommandanten von Paris seitens der Militärbehörde gegen Picquart in Angelegenheit des sogenannten „petit bleu“ (Kartenbrief) eine neue Information eröffnet worden sei. Labordi kämpft mit Ausdrücken des Unwillens die Verurteilung und verlangt, man möge die Erklärungen offen an den Tag legen. Der Advokat Picquarts wünscht nur, dieser möge der Zivilgerichtsbarkeit entzogen und vor ein militärisches Gericht gestellt werden. Was den „petit bleu“ anlange, so sei derselbe authentisch. Picquart sagte: Es ist dies vielleicht das systemal, daß ich öffentlich spreche. Ich werde möglicherweise im „Cercle Midi“ schlafen. Wolan, Sie sollen es wissen, wenn ich hier die Schnur Lemerciers oder das Rasiermesser Henrys finde, so wird das ein Mord sein, denn ich denke nicht im geringsten daran, mich zu töten. (Anhaltende Bewegung. Rufe: Es lebe Picquart!) Picquart zieht sich mit den Agenten der Sicherheitswache zurück und verzichtet darauf, seine provisorische Freilassung zu verlangen. Nachdem die Korrektionskammer die Angelegenheit auf den nächsten Tag verschiebt, intervenirt die militärische Gerichtsbarkeit und es wird keine Rede daran sein, die Aktion der Militärbehörde zu verhindern. Der neue Prozeß wird somit ungehindert seinen Fortgang nehmen.

Paris, 21. September. Die Kommission, welche beauftragt ist, die Frage der Revision des Prozesses zu erwägen, wird ihre Arbeiten wahrscheinlich Montag beendigen. Das Resultat wird Dienstag dem Ministerrathe mitgeteilt.

Paris, 22. September. Ein schwerer Konflikt ist zwischen einflussreichen Civilisten und Militärs ausgebrochen. Picquart wurde mit Gewalt aus dem Civilgefängnis entfernt und in der Militärarrestung von Santee internirt. Die Aussagen Picquarts in seinem gestrigen Prozesse, nach welchen er dem Schicksal Henrys entgegengehe scheint jähneler zur Thatsache zu werden als man annehmen durfte. Picquart soll sich an den Ministerpräsidenten Brisson telegraphisch um Hilfe gewandt haben.

Paris, 22. September. In folgenden fünf Städten Frankreichs, Paris, Lyon, Havre, Nantes und Reims finden heute Meetings zu Gunsten der Revision des Dreyfusprozesses statt. — Der Kriegsminister bezeichnet den General Zurlinden als den Urheber der neuen gegen Picquart geschleuderten Inkriminationen.

Paris, 22. September. Die Ursache jeder Absehung des Pellieux ist ein Brief desselben an Paul Meyer den Direktor der „Ecoles des chartes“ in welchem Pellieux erklärt, daß er den Versicherungen seiner Vorgesetzten leider Glauben geschenkt und jetzt eingesehen habe, daß er auf dem Holzwege sei. Zum Schluß seines Briefes bezeichnet P. den Esterhazy als Schuldigen.

Paris, 21. September. Das Gerücht, wonach Oberst Henry im Gefängnis von gedungenen Mördern umgebracht worden sein, gewinnt hier immer mehr an Glauben.

Paris, 21. September. Brisson hat die Einstellung des Prozesses Picquart beantragt, dagegen hat Picquart energisch protestirt und auf die Fortsetzung des Prozesses gedrungen, mit der Motivirung, daß von diesem (Picquarts) Rehabilitirung und damit auch sein Wiedereintritt in die Armee abhängt.

Mit den nöthigen Kenntnissen können anständige DEUTSCHE BURSCHEN die Buchdruckerei erlernen. Anfragen in der Adm. d. Bl.

Kurs-Bericht vom 22. September u. St. 1898
Wechselstube C. Steriu & Comp
in eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aussere Rente', 'Staats-Obligat.', etc.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol. Fürstfeld Braila. Hptm. Milcovici. Georgian R. Saret. Frankfurt Berlin. Dr. Scina Craiova. Hoeffner Carlsbad. Spitz Brünn. Kraus London. Draghy u. Frau Constanta. Hptm. Müller Constanta. Dr. Apostoleanu Braila. Feldermann Craiova. Gabriel Ploesti. Caracostu Eoco Stefanescu Boncocea. Gyarco Bacau. Budeanu Galatz.

Geheime Krankheiten und Impotenz.

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris 45434
gewesener Schüler des Professors Fournier.
Consultationen für Innere, Hautkrankheiten und Syphilis von 2-5 p. m.
Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fântânei)

Kein Fussleiden mehr!

keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen keine Schwielen, keine Frostbeule keine Sohlenrissen. nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, wenn Schuhe mit Dr. Högyes'sche Hygienische patent Asbest. Einlags-Sohlen versehen. 357-38
Preis per Paar Frs. 1.50, doppelt starke Frs. 3.-
In welchem Maasse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und k. ung Honvéd Armees 21.910 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden.

Leuzen's Trocken-Copirbuch

Patente angemeldet in den meisten Kulturstaaten.
Wichtige u. praktische Neuheit für jedes Bureau, da Schwamm, Pinsel, nasse Copirlappen, Gelblätter etc. dabei vollständig überflüssig sind. Das Copirpapier braucht nicht angefeuchtet zu werden, u. können mit einem Pressendruck 50 Schriftstücke oder mehr tadelloso scharf copirt werden. Unendliche Copien absolut unmöglich. Wer Zeit, Geld u. Arbeit ersparen will, der verwende nur Leuzen's Trocken-Copirbuch. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wo nicht erhältlich auch direkt durch die alleinigen Fabrikanten C. Leuzen & Cie., Aachen. 649-2

Für Comissionäre.

Zu vermieten:
4 große, helle Bureau-Zimmer, parterre mit separatem Eingang, nebst gutem Keller und schönem Hofe im Centrum der Stadt, nächst dem St. George-Garten, Str. Colței und Calea Moschilor. Näheres Cavafı vechi No. 5. 671-2

Neues Etablissement Hugo
an der Chaussee
im eigenen Gebäude.

Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Confiterie, gedeckte Mosaik Terrassen; elektrische Beleuchtung.
Abendlich Konzert der Musik-Kapelle
Strauß
Mäßige Preise Freier Eintritt
Täglich Konzert.
Von 8-12 Uhr Abends.
Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß sich die Direktion und das Restaurant meines Grand Etablissement, Strada Carageor gevid wieder unter meiner alleinigen Führung befinden, und erlaube ich mir die geehrten Vereinsteilungen einzuladen schon jetzt Abkommen für die Veranstaltung von Vereinställen für den Carneval zu treffen um rechtzeitig die geeigneten Abende reserviren zu können.
595-27 Hochachtungsvoll Ph. Hugo.

Gesangverein 'Eintracht'

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß Sonntag, den 2. Oktober, u. St. 1898. im Etablissement Hugo das diesjährige Weinlese-Fest stattfindet. — Näheres im Programm. 672-2 Der Vorstand.

Deutsche Asbest-Gesellschaft

G. m. b. H.
Duisburg a. Rhein
Ausführung von Isolirungs-Arbeiten unter Garantie.

Asbestmaterialien zum Selbst-Isoliren

Asbestic
feuersicherer, schalldämpfender, hygien. Verputz, wichtig für Krankenhäuser, Schulen, Kasernen, öffentliche Gebäude, Speicher etc.

Generalvertreter für Baden, Württemberg, Elsass-Lothringen und die Pfalz:
Lehnkering & Cie. in Mannheim. 666-2

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche Sanitätsbehördlich geprüft. (Attest Wien, 3. Juli 1887) 199 29

Sarg's Kalodont
Bestes und billigstes ZAHNPUTZMITTEL

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mund-Wasse allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus notwendig. Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.
Gen.-Depôt für Rumänien bei Hr. Victor Kubesch, Str. Dómei 16, Bucarest

Semlin-Belgrader Tagblatt

Eigene Buchdruckerei
Erscheint täglich 12 Seiten stark.
Täglich eine 8 seitige illustrierte Unterhaltungsbeilage.
Monatlich 1 fl.
Ertheilt Auskünfte über Firmen und geschäftliche Verhältnisse in Serbien und allen Balkanländern. 495-3

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik
Hoeftinghoff & Schmidt

Maschinentechnisches Geschäft
Delstern i/W. Leipzig, Bucarest
Grosses Lager von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w.
Einrichtung ganzer Werkstätten.
Niederlage von deutschem Walzeisenblechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Niete, Ziereisen, Rosetten, Draht, Gitterspitzen und allen Eisenwaren.
Vertreter: Hgon Groner
Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest
(im Hause des Kriegsministeriums.) 173-36

Bauzeichner,
Abolvent einer österreichischen Staatsgewerbeschule, sucht Posten als Zeichner.
J. Rothleder,
Calea Romana Nr. 58.
in Ploesti. 673-1
Makulatur-Papier
das No. 50 Cts. verkauft die Adm des 'Dr. Tagblatt.'

Wichtig für Hausfrauen!
Echte Bernstein Fußboden-Glanzfarbe aus den Lackfabriken von Christoph Schramm
WIEN, OFFENBACH a. M. u. BERLIN
Vorzüglichster Fußboden-Anstrich für weiche Fußböden, Küchenmöbel und Hauswirthschaftsgegenstände jeder Art aus Holz, Blech oder Eisen. — Der vielen werthlosen Nachahmungen wegen, achte man darauf, daß auf jeder Dose der Name 'Christoph Schramm, ersichtlich ist!
Fabrikniederlagen bei: 196 30
Michail Stoenescu, Droguerie, Str. Academiei No. 2
H. D. Rosenblüth & Fils, Băile Eforiei

Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft

Table with columns: THALFAHRT, Stations, BERGFABRT, listing routes between Semlin, Belgrad, Galatz, etc.

Bei geringem Wasserstand wird die Fahrt der Dampfer zwischen Semlin und Galatz unterbrochen, beziehungsweise die Dampfer gewechselt; und zwar: Ein Dampfer zirkulirt täglich zwischen Semlin und Orschova und ein zweiter Dampfer zwischen Orschova und Galatz. Diese beiden Dampfer haben sich genau nach dem Fahrplan zu halten. Bei gänzlichem Wassermangel zirkuliren die Dampfer nur zwischen Semlin-Malдова-Beche und zwischen T-Severin und Galatz. Im Uebrigen werden auf jeder Station diesbezügliche Informationen mittelst Zirkular bekannt gegeben.

Allgemeine Bemerkungen.
1) Die vis-a-vis jeder Station angegebenen linksseitigen Konnex, müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden.
2) Für die Linie T-Severin-Galatz gehen die Dampfer nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der Central-europäischen ab.
3) Die Nachtstunden von 6 Uhr an bis 5 Uhr Früh sind durch Unterstreichen der Minuten bezeichnet.
4) Die Dampfer zwischen Semlin und Orschova verkehren im gemischten Dienst. — Jeden 4. Tag verkehrt zwischen Galatz-T-Severin und zurück ein Frachtdampfer, der für alle im Fahrplan angeführten Stationen den Frachtguttransport besorgt.
Die Generaldirection.

Otto'sche Drahtseilbahnen

(seit 1873 über 900 Anlagen ausgeführt)

baut als Spezialität

J. Pohlrig,

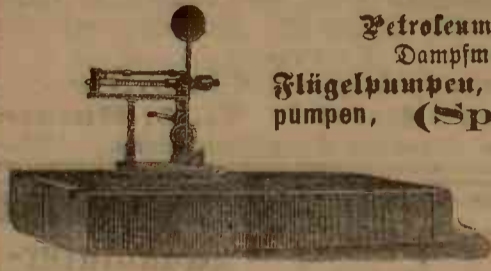
Köln, Brüssel und Wien III/4.

(Firma Th. Obach.)

303 2

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.
Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoire.
Flügelpumpen, Niagarapumpen, Doppelkolben-
pumpen, (Spezialität:) Garbenspum-
pen aller Arten und Größen. Schwade'sche Automat Dampfmaschinen,
Fenerspritzen, Werkzeugmaschinen, hy-
draulische Widder. Schenck'sche
Waagen in jeder Größe

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen
Dampfessel für Tiefbohrungen.

Hanf- Gummi- und Spiral-Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 363 39
Transmissionsriemen und Seile.

Jerusalem

Nach

zum

Sinuzug des deutschen Kaisers.

Fahrkarten nach dem Orient und zurück in jeder beliebigen
Zusammenstellung.

Besonders empfohlen:

Schnelldampfer „Sabsburg“ vom Oesterr. Lloyd

4014 Tonnen Gehalt, 5000 Pferdekraft

Kurze-Dampfer „Regina Margherita“ von der

Navigazione generale italiana. 3577 Tonnen Gehalt, 5700 Pferdekraft

187^{te} Carl Stangen'sche Orientreise

3^{te} Sonderfahrt Herbst 1898.

Das Programm erscheint in wenigen Tagen und wird kostenfrei ausgegeben in

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., Mohrenstrasse 10.

Erstes und ältestes deutsches Reise-Bureau.

Ämtliche Fahrkarten-Verkaufsstelle für die deutschen Eisenbahnen und Agentur aller
bedeutenden Verkehrsanstalten im In- und Auslande.

Gegründet 1868. Nicht zu verwechseln mit neu entstandenen Reise-Unternehmungen, die
eine ähnliche Firma angenommen haben. 302-2

Prager Haussalbe

erzeugt von P. Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel

zur Heilung aller

Entzündungen, Wunden und Geschwüre

Sie haben in allen Apotheken und Droguen

General-Depot bei Apotheker

Victor Thüringer, Bukarest.

Gesucht.

Ein junger Mann sucht ein
möblirtes Zimmer eventuel mit
Pension.

Off. unter A. N. 70 an
die Adm. d. Bl. 670-3

Sieben erschienen:

Verlag der Buchhandlung

LEON ALCALAY

Bukarest, Calea Victoriei Nr. 37.

Theoretisch-praktische

Rumänische Grammatik

von Ludwig Zeist.

für Kaufleute, Reisende, Handelsschulen etc.

Sie beziehen direkt zu dem mäßigen Preis von: 633-7

Lei 2.50 geheftet—Lei 3. gebunden

Frații GEORGE ASSAN

FARBEN-, OEL-, LACK- & KITT-FABRIK

Bucarest, Soseana Stefan cel Mare 131

Bernstein-Oellackfarbe

Anerkannt vorzüglicher Fussboden-Anstrich
sowie für Hauswirtschaftsgegenstände, Küchenmöbel aus
Holz, Blech oder Eisen. Der vielen werthlosen Nachah-
mungen, wegen sehe man darauf, dass auf jeder Dose der
Name „Frații G. ASSAN“ ersichtlich ist.

Geriebene Oelfarben in fester Form für An-
streichen von Holz, Metall etc. garantirt rein Zink-
weiss, Eisenminium, Engelroth und Schuppenfarbe für
Blechdächer und sonstige Eisenconstruktionen. Ocker-
gelb, Roth, Braun, Blau, Weiss, Grün und schwarze Far-
ben etc. für Holz- und Maueranstriche. Glaserkitt I.
Qualität. Alle Sorten Lacke: Kutschenlacke, Schleif-
lacke, Copal, Damar, Asfaltlacke, Sicative, Brünolin,
Spirtlackfarben, Spirituslacke, Leder-Lacke, Appretur etc.
„Japan-Grund“ zum Grundieren aller Lackier- und
Anstreich-Arbeiten. 592 14

Depot in allen Droguerien u. Farben-Geschäften.



De Inchiriat-Zettel

stets vorrätlich in der Administration des Blattes.

Heizung! Beleuchtung! Kraftzwecke!

Acetylen-Industrie-Gesellschaft

m. b. H.

Berlin W., Schöneberger Ufer 10.

Auser preisgekrönter Apparat

„Brillant“

erzeugt

650-3

Sonnenklares Licht.

Vertreter gesucht!

Calciumcarbid billigst!

BAIA CENTRALA

BUCAREST, STR. ENEI 11.

Besteingerichtete Dampf- und Wannen-
bäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2
Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft
(Hammam); Massage Zimmer

Preis eines Bades Lei 2.40

Im Abonnement 10 Billets 20 % Reduction.

Hygien. Luxusbad (Dampf oder heisse Luft) pro Per-
son Lei 4 — 2 Personen Lei 9.

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180-57

Modernste Hydrotherapie,
Electro-Medizin,
Schwedische Heilgymnastik, System Dr. Zander in
Stockholm.

Mechanotherapie und Massage.

Coiffeurdienste unentgeltlich.

Sanitätsbehörde approbirter Hühneraugen-Operatren
Bernhardt zur Verfügung des Publikums.

N. B. Prospekte sind bei der Direktion erhältlich.

Zu Verkaufen PARZELLIRTE PLÄTZE

von
Lei 1.50 per Quadratmeter
bis 50 bani

am Ufer des Schwarzen Meeres

und des

Techir-Ghiol-Sees

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen
ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Au-
toritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea,
sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenrei-
chen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis
für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die
Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges
Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen
dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA

Bucarest, Str. Dómnei 27

364-112

Institut Bergamenter.

Autorisirt vom hohen Unterrichts-Ministerium.

Bukarest, Strada General Florescu 6.

Internat und Externat

für Knaben von 6-16 Jahren.

Primar- u. Gymnasial-Klassen

nebst Internat für Schüler der Staats-Gym-
nasien und der Handelsschule. Prüfungen
öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig

Lehrpläne und Programme auf Verlangen zu-
gesendet.

507-42

Die Direktion.